

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Kanonengebieten des In- und Auslandes an. Redaktion Herrng. 8. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Aufendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 10.

Cilli, Sonntag, den 3. Februar 1884.

IX. Jahrgang.

Was soll das Zaudern?

Vergeblich warteten wir bis heute auf eine Nachricht über die Beschlüsse, welche die Abgeordneten des deutschen Volkes angesichts des Resultates der Abstimmung über den Antrag Wurmbrand gefaßt haben. Wenn es wahr ist, was ja alle sammt und sonders in ihren Reden während der Sprachendebatte hervorgehoben haben, daß es sich bei der Sprachenfrage um die Grundlage handelt, auf welche das österreichische Staatswesen in Zukunft gestellt sein soll, und gleichzeitig um die Interessen jenes Volkes, das die deutsche Ostmark gegründet und bisher gehalten hat — und dem ist so —, dann müßten wir jetzt an einen Wendepunkt unseres ganzen politischen Verhaltens gelangt sein, dann müßten aber unsere Volksvertreter auch früher darüber klar sein, was sie zu thun gedenken, wenn ihr Postulat zurückgewiesen wird, dann müßten sie ihre Entschlüsse gefaßt haben, noch bevor sie in die Debatte eintraten. Wäre dies nicht der Fall, dann könnten wir sie von dem Vorwurfe nicht loszählen, Politik von heute auf morgen zu machen, ziellose Actionen zu insceniren, deren Ende sie selbst nicht absehen und überhaupt nicht in jenem großen Style Politik zu machen, wie es das große deutsche Volk von seiner Vertretung fordert.

Es scheint, als hätten sie bis heute noch keinen Entschluß gefaßt, sind sie doch neuerdings in eine, wie der Ausgang der Sprachendebatte gezeigt hat, voraussichtlich von keinem greifbaren Erfolge begleitete Discussion über die Sprachenverordnung für Böhmen eingetreten.

Wohl ist es möglich, daß sie dies in der klaren Voraussicht thaten, auch in dieser Frage majorisirt zu werden, dadurch den Segnern Gelegenheit zu geben, das Maß der unerträg-

lichen Verunglimpfung übervoll zu machen, und einen gewichtigen Grund mehr zu gewinnen, vor ihren Mandanten jene Entschlüsse zu rechtfertigen, deren wir harren. Wohl ist es möglich, daß sie mit denselben nur aus diesem Grunde noch zurückhalten und dann wollen wir mit ihnen nicht weiter rechten. Auf zwei Tage auf oder ab kommt es nicht an und wir sind weit davon entfernt, der böhmischen Sprachenverordnung jedes Interesse für uns abzusprechen. Sind wir doch in ähnlicher Lage wie die Deutschen in Böhmen; wissen wir doch, daß ein Erfolg der Deutschen in Böhmen auch einen Sieg für uns bedeutet, gerade so wie ihre Niederlage auch uns empfindlich trifft. Auf die böhmische Sprachenverordnung folgte die slovenische; denn wie die Alten jungen so zwitschern die Jungen und wenn der böhmische Löwe sein Gebrüll erhebt, so bekommt seine perovatische Base Muth und fängt an zu miauen. —

Aber wir fürchten fast, daß unsere Voraussetzungen nicht zutreffen und unsere Erwartungen nicht erfüllt werden, daß sich die linke Seite des Hauses nicht zu einer großartigen Manifestation im Namen des deutschen Volkes erheben, daß sie einst erklären wird: von dieser Regierung und von diesem Parlamente erwarten wir keine Gerechtigkeit für unser Volk; Ihr habt gezeigt, daß ihr nicht im einträchtigen Zusammenwirken mit uns gemeinsame Ziele erreichen, sondern durch geschießentliche Mißachtung unseren Wünschen, Rechten und Interessen Eueren Sonderbestrebungen nachgehen wollet; wir gehen daher! Was ist der Grund, daß wir von keiner solchen Manifestation hören? Sollte etwa die Resultatlosigkeit der Abstimmungen über den Antrag Wurmbrand, die wohl ausgerechnete Verwerfung des Ueberganges zur Tagesordnung die Linke aus dem Concept gebracht haben? Ge-

nügt ihr nicht die Nichtannahme des eigenen Antrages, um über die Hoffnungslosigkeit ihres Wirkens im Parlament klar zu sein. Das Volk, dessen versichern wir unsere Vertreter, ist über die Bedeutung der letzten Abstimmung vollkommen klar. Oder sollten andere Dinge vorwalten, welche die Vertreter des deutschen Volkes abhalten, in diesem Augenblicke den Schauplatz ihrer parlamentarischen Thätigkeit zu verlassen? Wir wissen allerdings, daß der Mensch für das, was er wünscht und will, tausend Gründe vorbringen kann und so wären auch wir nicht verlegen, für den Exodus zu plaidiren; so wenig wir denselben billigen würden, wenn er als schmähliches Mittelchen zur Erreichung eines kleinen Vortheiles mißbraucht würde, so uneingeschränkt wäre unser Verständnis und unsere Billigung, wenn die Beleidigung des deutschen Volksthumes der Anlaß zu einem solchen Schritte wäre. Freilich müßte diese Beleidigung von jedem deutschen Herzen empfunden werden, freilich müßte das Gefühl der Kränkung in der Brust jedes Wählers der 155 Abgeordneten, welche für den Antrag Wurmbrand stimmten, ebenso tief empfunden werden wie wir sie empfinden, damit in ihm der Entschluß feste und ausrottbare Wurzeln schlage, lieber alles zu opfern, als das deutsche Volksthum, und seinem Vertrauensmann mit dem Wahlzettel, welchen er in die Urne wirft, auch die Weisung zu geben, nicht früher die Räume des neuen Volkspalastes zu betreten, als bis ihm die Achtung unserer Rechte und die Abwehr aller Angriffe auf unsere wol erworbene Stellung feierlich zugesichert werde. Ist dieß nicht der Fall, ist das deutsche Volk in Oesterreich noch nicht genügend belehrt über die Gefahren, denen es preisgegeben ist, ist sein Nationalstimm noch nicht kräftig genug entwickelt und steht zu fürchten, daß eine schwächliche Wählerchaft die Sache im Stiche lasse, von ihren Abgeordneten

Ein Schiffsbrand auf dem Meere.

Von Iwan Turgenieff.

Aus dem Russischen Uebersetzt von Const. Jürgens.*)

Es war im Mai 1838.

Ich befand mich mit vielen anderen Passagieren auf dem zwischen St. Petersburg und Lübeck verkehrenden Dampfer „Nikolai I.“ Da in jenen Zeiten Eisenbahnen noch wenig in Blüte standen, so wählten alle Reisenden den Seeweg. Aus demselben Grunde führten viele unter ihnen ihre eigenen Wagen mit sich, mit denen sie in Deutschland, Frankreich u.s.w. ihre Reise fortsetzten.

Auf unserm Schiffe waren, so viel ich mich erinnere, etwa achtundzwanzig solcher herrschaftlicher Reisewagen. Das Schiff hatte ferner gegen 280 Passagiere, darunter etwa zwanzig Kinder.

Ich war damals noch sehr jung, und da ich nicht an Seekrankheit litt, so fühlte ich mich von all den neuen Eindrücken ungemein gefes-

selt. Auf dem Schiffe befanden sich auch einige bemerkenswerth schöne oder hübsche Damen — die meisten derselben sind nun schon todt!

Die Mutter hatte mich zum erstenmal allein reisen lassen, und ich mußte ihr versprechen, mich vernünftig zu führen, und namentlich keine Karten in die Hand zu nehmen. . . . Und eben dieses letzte Versprechen wurde zuerst gebrochen.

An diesem Abend hatte sich in der allgemeinen Kajüte eine große Gesellschaft sammelgefunden — unter anderen auch einige in Petersburg sehr bekannte Spieler. Sie legten alle Tage Bank, und der Klant des Goldes, das man früher öfter sah, als jetzt, war geradezu betäubend.

Einer von diesen Herren, der bemerkte, daß ich mich dem Spieltisch fern hielt und den Grund, weshalb dies geschah, nicht kannte, machte mir plötzlich den Antrag an dem Spiele theilzunehmen; als ich in der Naivetät meiner neunzehn Jahre ihn über die Ursache aufklärte, die mich vom Spiele zurückhielt, lachte er laut auf und rief, zu seinen Genossen sich wendend, daß er einen Schatz gefunden: einen jungen Mann der nie Karten berührt, und der eben deshalb berufen ist, unerhörtes Glück zu haben, das echte Glück der Herzenseinfältigen. . . .

Ich weiß nicht, wie es kam, aber nach zehn Minuten saß ich bereits am Spieltisch, hatte die Hände voll Karten, nahm am Spiele Theil — und spielte wie ein Sinnloser.

Und ich muß gestehen, daß das alte Sprüchwort sich bewahrheitete. Das Gold floß mir in Strömen zu; zwei Häuflein Goldes erhoben sich zu beiden Seiten meiner bebenden, mit Schweißtropfen bedeckten Hände. Der Spieler, der mich zur Theilnahme verleitet, hörte nicht auf, mich immer wieder von neuem anzutreiben. . . . Offen gesagt, mir gings bereits durch den Kopf, wie ich mit einem Schläge unermesslich reich werden würde!

Möglich wird die Thür der Kajüte weit aufgerissen, eine Dame stürzt außer sich herein, ruft mit ersterbender Stimme: „Das Schiff brennt!“ und sinkt in Ohnmacht. Dieser Ruf versetzte alle in die furchtbarste Aufregung; Gold, Silber, Affignaten flogen in allen Seiten und wir stürzten alle fort. Wie hatten wir den Dunst, der bereits in die Kajüte gedrungen war, nicht früher bemerkt? Ich begreife es nicht! Die Treppe war voll von Rauch. Hier und da zuckte schon eine dunkle Röthe auf, gleich dem Feuerchein glühender Steinkohlen. Flugs waren wir alle auf Deck. Zwei breite, feuerdurchzogene Rauchsäulen erhoben sich zu beiden Seiten des Schornsteins und

*) Die nachfolgende Skizze ist die letzte literarische Arbeit des großen russischen Dichters. — Sie ist im Sommer 1883 auf dem Schmerzenslager dictirt worden und soeben erst in der neuesten Gesamtausgabe der Werke Turgenieffs, veranstaltet durch Herrn J. J. Glasunow, zum erstenmal veröffentlicht worden.

nicht unbedingte Abstinenz verlangt oder sie gar zur weiteren Theilnahme an den Verhandlungen des Reichsrathes verpflichtet, und auf solche Weise die Position des deutschen Volkes schwächt und den Gegnern billige Triumphe bereitet, dann allerdings könnten wir das Zaudern der Abgeordneten auf der linken Seite verstehen. Dann aber verstehen wir nicht die Wählererschaft. Im steirischen Unterlande gibt es wohl nicht einen Mann, der den Abgeordneten tadeln würde, wenn er die Abstinenz befürwortet oder sich derselben anschließen würde. Wir haben eben eine in der harten Schule des täglichen Kampfes erzogene Wählererschaft. Andere Volkstheile mögen sich zu sehr dem materiellen Behagen hingeben, oder aus anderen Gründen der politischen lethargie verfallen sein. Diese empfinden noch nicht die Geißelstiche, welche uns schon unerträglich schmerzen. Diese müssen wohl mit Skorpionen gezüchtigt werden und auf diese Mag wohl die Formel Hallwachs gemünzt gewesen sein, indem er, von dem Erwachen des deutschen Volksbewußtseins sprechend, der rechten Seite des Abgeordnetenhauses zurief: „Nur so fort!“ Wir haben keine Fortsetzung mehr nöthig, wir sind schon lange an jenem Punkte angelangt, wo wir zu fürchten aufgehört haben.

„Die Freiheit, die ich meine“

singen heute unsere Reactionäre. Ein Wunsch, den laut werden zu lassen sie vielleicht nie den Muth gehabt hätten, ging vorläufig bis auf weiteres in Erfüllung. Ueber drei Gerichtshofsprenkel wurde der Ausnahmezustand verhängt. Die Morde, welche von zwei verruchten Individuen an Polizeiorganen in der Nähe von Wien begangen wurden, dictirten der Regierung das Gebot, staatsgrundgesetzlich gewährleistete Rechte der Staatsbürger zu suspendiren.

Es ist gewiß einleuchtend, daß der Schutz der persönlichen Sicherheit eine Cardinalbedingung jedweden Staatswesens ist. Wird aber die persönliche Sicherheit geschützt, wenn die Presse mundtot und das Vereinsrecht illusorisch gemacht werden, oder wenn statt der Geschwornen gelehrte Richter Schuldfragen erwägen und entscheiden? So lange sociale Fragen in der Presse und Vereinen discutirt werden, sind dieselben gewiß minder gefährlich, als wenn sie nothgedrungen das Tageslicht scheuen müssen und dann in geheimen Conventikeln ausgebrütet werden. Die neueste Geschichte Rußlands lehrt uns, daß durch Polizeimaßregeln die Geheimbündelei nicht ausgerottet werden kann, daß letztere vielmehr zu den äußersten und verwegentesten Mitteln greift, und Combinationen erfindet, von denen sich die bezahlte Polizeiwelchheit nichts träumen läßt. Wenn wir

längs den Masten; es entstand ein furchtbarer Wirwar, der bis zuletzt anhielt; es herrschte das ungeheuerlichste Durcheinander; man fühlte, daß alle Menschen auf dem Schiffe von einem verzweifeltsten Trieb der Selbsterhaltung fortgerissen worden waren, und unter ihnen ich selbst vor allen. Ich erinnere mich, wie ich einen Matrosen bei der Hand packte und ihm im Namen meiner Mutter zehntausend Rubel versprach, wenn er mich retten wollte. Der Matrose, der meine Worte natürlich nicht ernst nehmen konnte, rief sich los; ich drang auch nicht weiter in ihn, denn ich sah selbst ein, daß in dem, was ich sagte, kein Sinn war. Uebrigens war in allem, was ich um mich her erblickte, auch nicht mehr Sinn. Es kommt in der That der Tragik eines Schiffsunterganges oder eines Schiffsbrandes auf dem Meer nichts gleich als nur dessen Komik. Zum Beispiel: ein reicher, vor Schreck vergehender Gutsbesitzer rutschte förmlich auf dem Deck herum, mit fast grimmigem Jubel mit dem Kopf auf den Boden schlagend und Gott um Hülfe anflehend; als jedoch das Wasser, welches in großen Massen in die Kohlenräume geschüttet wurde, für einen Augenblick die Macht der Flamme zügelte, richtete er sich hoch auf und rief mit Donnerstimme: „Kleingläubige! Glaubt

also Ausnahmsgesetze im Allgemeinen zur Bekämpfung der anarchistischen Hydra nicht für geeignet erachten, so finden wir es noch unbegreiflicher, solche Gesetze auf Vereine, Druckschriften und strafbare Handlungen, welche mit anarchistischen oder socialistischen Principien durchaus nichts zu schaffen haben, zu erstrecken. Der publicirte Ausnahmezustand für Wien, Korneuburg u. Wiener-Neustadt unterscheidet hierin wesentlich von dem Belagerungszustande, welcher nach dem Attentate Nobilings in Berlin verhängt wurde. Letzterer erstreckt sich nur auf die Socialdemokraten, während ersterer keine Unterschiede macht. Kann es daher Wunder nehmen, wenn eine Beängstigung die weitesten Kreise erfaßt, wenn die Befürchtung laut wird, daß man mit dem Socialismus auch die gesammte Opposition der Regierung in Schach halten will. Das Maß der Freiheiten ist in Oesterreich ein überaus bescheidenes. Vereins- und Versammlungsrecht hängen jederzeit vom Ermessen der politischen Behörde ab. Und was die Freiheit der Presse betrifft, so möchte man nach der bisherigen Confiscationspraxis denn doch meinen, daß dieselbe nicht zu fürchten ist. Was nun aber gar die Suspendirung der Schwurgerichte betrifft, so will dieselbe vollends nicht einleuchten. In Wien, Korneuburg und Wiener-Neustadt hat der Socialismus noch lange keine Wurzeln geschlagen und die Männer, die da zu dem Amte von Volksrichtern berufen werden, sind für ihre persönliche Sicherheit zu sehr besorgt, als daß es ihnen beifallen könnte, Mörder unschuldig zu erklären. Daß das Volk in Sachen des Hochverrathes keine Befangenheit zeigt, sehen wir an der Verhandlung, welche in Graz am gleichen Tage stattfand, an dem der Ausnahmezustand publicirt wurde, und welche mit dem fast einstimmigen Schuldsprüche über die Angeklagten endete.

Der Socialismus ist keine vorübergehende Krankheitserscheinung. Er ist so alt, wie die Noth und mit dem menschlichen Elende so innig verknüpft, wie der Rauch mit der Flamme. Je größer die allgemeine Noth, desto mächtiger ist auch seine Regung. Wer täglich Hunger und Noth in allen Nuancen kennen lernt, wer bei aller Lust zur Arbeit doch keine Beschäftigung findet, wer nichts mehr zu verlieren hat, der kümmert sich auch blutwenig um die Satzungen der Gesellschaft, der braucht auch nicht erst durch socialistische Irrlehren zum Aeußersten aufgestachelt zu werden; wenn ihn die herrschenden Strafgesetze vor Gewaltacten nicht zurückhalten können, so werden diese Polizeimaßregeln noch weniger vermögen. Verbotene Früchte schmecken um so süßer. Verbotene Rechte aber provociren immer leidenschaftliche Erregung.

Zwingende Gründe verwehren uns darüber

ihr denn wirklich, daß unser Gott, der russische Gott, uns verlassen wird?“ Im selben Moment aber loderte die Flamme wieder mächtiger auf, und der glaubensvolle Biedermann stürzte wieder nieder und rutschte wieder auf allen Vieren auf dem Deck einher. — Ein General mit finsterner verworrenen Miene hörte nicht auf zu schreien: „Man muß einen Courier zum Kaiser schicken! Als in den Militärcolonien, bei denen ich mich persönlich befand, ein Aufstand ausbrach, schickte man einen Courier an den Kaiser ab, und dies hat wenigstens einige unter uns gerettet! — Ein anderer Herr begann plötzlich mit seinem Regenschirm in ein armseliges Oelgemälde, ein Boträt, zu stechen, das sich in der Bagage befand. Mit der Spitze seines Schirmes borte er sechs Löcher in das Bild: an Stelle der Augen, der Nase, des Mundes und der Ohren. Und diese Arbeit begleitete er mit dem Ausruf: „Was soll dies jetzt?“ Und dieses Bild war nicht einmal sein eigen! Ein dicker Herr, einem deutschen Bierbrauer ähnlich, seufzte fortwährend, ganz in Thränen aufgelöst, mit weinerlicher Stimme: „Capitän, Capitän! . . .“ Und als dem Capitän die Geduld riß und er den Armen am Krage packte, und ihn anherrschte: „Nun ich bin der

zu urtheilen, ob der Mord an zwei Polizeiorganen ein genügender Grund gewesen sei in Oesterreich, welches, flüchtige Kundgebungen abgesehen, bisher kein Boden für die socialistische Propaganda war, den Ausnahmezustand zu proclamiren und damit gewissermaßen eine vorzeitige Furcht vor dem rothen Gespenste zu zeigen, statt dasselbe durch socialpolitische Gesetze zu bannen. Der Ausnahmezustand ist nun einmal verhängt; möge diese Verhängung, kein Verhängniß werden!

Kundschau.

[Reichsrath.] Aus Wien wird uns unter dem Gestrigen telegraphirt: Der Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Herbst bezüglich der Sprachenverordnung für Böhmen wurde mit 177 gegen 161 Stimmen angenommen. — Das publicirte Ausnahmsgesetz hat die Abstinenzgeneigtheit eines großen Theiles der Vereinigten Linken ins Schwanken gebracht.

[Der Ausnahmezustand für Wien und Umgebung.] Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte vorgestern die von uns bereits besprochene Maßregel nämlich: Die Anwendung der Ausnahmsverfügungen des Gesetzes vom 5. Mai 1869 und die Suspendirung der Geschwornengerichte für die Gerichtshofsprenkel Wien, Korneuburg und Wiener-Neustadt. Dem Abgeordnetenhaus wurde diese Maßregel des Gesamtministeriums mittelst zwei Zuschriften unter nachfolgender Motivirung angezeigt: „Das Gesamtministerium hat auf Grund eines mit allerh. Entschliehung vom 29. Jänner 1884 genehmigten Beschlusses die anruhende im Reichsgesetzblatt und im amtlichen Theile der „Wiener Zeitung“ erscheinende Verordnung erlassen, mit welcher auf Grund des Gesetzes vom 5. Mai 1869 R. G. B. Nr. 69 Ausnahmsverfügungen für die Gerichtshofsprenkel Wien, Korneuburg und Wiener-Neustadt getroffen worden. Die Regierung sah sich zur Erlassung dieser Ausnahmsverfügungen verpflichtet in Folge der notorisch im Verlaufe der letzten Zeit in Wien und Umgebung vorgekommenen verbrecherischen Vorfälle und mit Rücksicht auf die immer steigenden Gefahren der auf den Umsturz der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung gerichteten insbesondere in den Gerichtshofsprenkeln Wien, Korneuburg und Wiener-Neustadt hervortretenden Umtriebe, zu deren Bekämpfung die der Regierungs- und Vollzugsgewalt zu Gebote stehenden ordentlichen Mittel nicht mehr ausreichen. Die Regierung behält sich vor, diese Gründe der getroffenen Verfügungen bei der reichsräthlichen Behandlung näher darzulegen. Ich beschreibe mich das löbl. Präsidium unter Beziehung auf § 11 des Gesetzes vom 5. Mai

Capitän, was wollen Sie?“ schaute ihm der Dicke mit verstörtem Blick ins Gesicht und begann wieder zu seufzen: „Capitän, Capitän!“

Und doch hatte eben dieser Capitän uns allen das Leben gerettet. Erstens dadurch, daß er im letzten Augenblick, als man noch zur Maschine kommen konnte, den Kurs unseres Schiffes änderte, das, direct auf Lübeck zugehend, statt scharf zum Ufer zu wenden, gewiß früher aufgebrannt wäre, als wir in den Hafen hätten gelangen können; und zweitens, weil er den Matrosen erbarmungslos jeden niederzustechen anbefahl, der es versuchen wollte, an den beiden noch übrig gebliebenen Böten zu rühren — alle übrigen waren, Dank der Unerfahrenheit der Passagiere, welche sich herablassen wollten, ungeschlagen.

Die Matrosen, meist Dänen, flohten mit ihren energischen und kastblütigen Zügen und dem fast blutigen Abglanz der Flamme auf den Klängen ihrer gezückten Messer funwillfürlich respectvolle Furcht ein. Es war ein ziemlich heftiger Wirbelwind, der noch verstärkt wurde durch das in einem guten Drittel des Schiffes wüthende Feuer. Ich muß gestehen, daß die Frauen bei dieser Gelegenheit mehr Muth und Entschlossenheit zeigten, als die Männer. Die Unglückskunde traf sie in ihren Betten; sie

1869 R. G. Bl. 66 zu erfuchen, hievon dem hohen Abgeordnetenhaus sofort Mittheilung zu machen und die weitere verfassungsmäßige Behandlung einleiten zu wollen. Wien am 30. Jänner 1884. Laaffe m./p. Die Regierung sah sich in Folge der im Verlaufe der letzten Zeit in Wien und Umgebung vorgekommenen verbrecherischen Vorfälle verpflichtet, Ausnahmeverfügungen in Anwendung des Gesetzes vom 5. Mai 1869 des R. G. Bl. Nr. 66 zu treffen und hat in Gemäßheit dieses Gesetzes die entsprechende Mittheilung an den Reichsrath gelangen lassen. Das Gesamtministerium findet sich im Weiteren durch diese Ereignisse bestimmt, die in Abschrift mitfolgende Verordnung zu erlassen, mit welcher die Wirksamkeit der Geschwornengerichte für den Umfang der Gerichtshofprengel Wien und Korneuburg bis Ende d. J. rückfichtlich der in der Verordnung bezeichneten strafbaren Handlungen eingestellt werden, da Erscheinungen zu Tage getreten sind, welche die begründete Besorgniß erwecken, daß unter den dormaligen Verhältnissen eine unabhängige und unparteiische Rechtsprechung der Geschwornen bei Delicten, deren Thäterschaft Personen zugemessen wird, die ihre Bestrebung auf den Umsturz der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung gerichtet haben, gefährdet ist. Ich beehre mich, das löbl. Präsidium zu erfuchen, dem h. Abgeordnetenhaus von der getroffenen Verfügung sofort Mittheilung machen zu wollen. Wien, 30. Jänner 1884. Laaffe.“ In das große Publicum überging diese Nachricht erst durch die Abendblätter, welche den Wortlaut der in der „Wr. Zeitung“ nur mit der Zifferzahl angedeuteten Paragraphe ausführlich mittheilten. Wiewohl man bei allen liberalen Blättern davon unterrichtet war, daß diese Verfügung beschlossene Sache der Regierung sei, so hat doch deren Publication eine geradezu unbeschreibliche Wirkung hervorgerufen. Man ist sich eben bewußt, welche Tragweite diese k. k. Verordnung hat und welche schweren und harten Prüfungen den liberalen Blättern bevorstehen und welche Machtbefugniß durch dieselbe der Regierung eingeräumt wird. Höchst auffallend ist es auch, daß in der heute erlassenen Verordnung des Gesamtministeriums, durch welche der kleine Belagerungsstand über Wien und Umgebung verhängt wurde, auch der § 4 des Versammlungsgesetzes in den Bereich der suspendirten Bestimmungen gezogen wurde, wodurch die bisher ohnedies nur sehr geringe Freiheit der Wählerversammlungen bei den bevorstehenden Wahlen gefährdet erscheint. Die Stützen der Regierung, die Führer der Reichsrathsmajorität waren bereits gestern von dieser Verfügung des Gesamtministeriums in Kenntniß gesetzt und wie wir erfahren, haben diese ihre volle Zustimmung dazu erteilt und werden sie auch bei der eventuellen Debatte das Ministerium in ausgiebigster Weise unterstützen.

hatten, bleich wie der Tod, nur Zeit, sich in ihre Bettdecken zu hüllen, und wie wenig gläubig ich auch schon damals gewesen war, so erschienen sie mir doch wie Engel, die vom Himmel gekommen waren, um uns zu beschämen und uns Muth einzulößen. Es waren jedoch auch einige Männer da, welche furchtlos der Gefahr ins Auge sahen. Ich erinnere mich namentlich eines Herrn D—w, unseres ehemaligen russischen Gesandten in Kopenhagen: er hatte Stiefel, Halsbinde und Rock abgezogen und letzteren mit den Aermeln um die Brust gebunden, und saß so, ruhig seine Cigarre rauchend und mit den Füßen baumelnd, auf einem dicken gespannten Seil und betrachtete uns alle mit spöttischem Mitleid. Was mich betrifft, so hatte ich auf einer der untersten Sprossen der Außentreppe Zuflucht gefunden. Mit einer gewissen Erstarrung sah ich in den rothen Schaum unter mir, der zuweilen bis zum Gesicht hinaufspritzte und dachte: „So also muß ich mit neunzehn Jahren zu Grunde gehen!“ — denn ich war fest entschlossen, lieber in den Wellen ein Grab zu finden, als mit dem Schiff gehackt zu werden. Ueber mir wölbte sich hoch die Flamme und ich konnte sehr gut deren Brausen von dem Rauschen des Meeres unterscheiden.

[Dürfen solche Mittheilungen gemacht werden?] Die „Narodni listy“ melden das ganz unglaubliche Gerücht: Sr. Majestät der Kaiser hätte anlässlich der jüngsten Audienz, die der tschechische Abgeordnete Baron Dobrzensky hatte, die Bemerkung gemacht, die Debatte über den Antrag Wurmbbrand sei nur eitle Zeitverschwendung, welche die Deutschen bewirkt hätten. In parlamentarischen Kreisen wird überdies für die Voten der Minister gegen den Antrag Wurmbbrand das ganz unglaubliche Gerücht lancirt, die Minister hätten von der Krone den decidirtesten Auftrag erhalten, auch in dem Falle, daß die Majorität für die Ablehnung des Antrages Wurmbbrand (Codificirung der deutschen Sprache als Staatssprache) gestimmt sei, gegen denselben zu stimmen, um der Linken zu zeigen, daß dies der Standpunkt ist, den die maßgebenden Kreise gegenüber dem Antrag Wurmbbrand einnehmen.

Deutschland. [Stagnation.] Auch im preussischen Abgeordnetenhaus herrscht eine vollkommen apathische Stimmung, auch dort gibt es keine eigentliche Majoritätspartei. Die Jagdordnung, die Steuerreform und der Antrag Reichenspergers schießen für kurze Zeit neues Leben in die politischen Kreise zu bringen, aber es ist schon wieder verflackert, und das Gefühl stellt sich ein: es wird doch nichts zu Stande kommen. Der weitere Vorstoß der Ultramontanen wird das Haus gleichgültig lassen, es ist möglich, daß bei Berathung des Antrages auf Aufhebung des Sperrgesetzes die Regierung mit dem Centrum sich allein unterhält. Der eigentlichen kirchenpolitischen Situation würde das am besten entsprechen; die Parteien haben ihre Auffassung zur Genüge klargelegt und verzichten auf die Initiative, es liegt für sie also keine Veranlassung vor, schon oft genug Gesagtes von Neuem zu wiederholen. Der Culturkampf ist in eine Sackgasse gerathen, dort kann er stehen bleiben, bis eine andere Regierung mit besseren Anschauungen ans Ruder kommt.

Italien. [Consolidirung.] Die italienische Kammer hat in der vorigen Woche ihre Session unter günstigen Auspicien begonnen. Die politische Situation des Königreiches consolidirt sich in glücklichster Weise nach innen und außen. Als hervorragende Ereignisse der jüngsten Vergangenheit, welche geirret sind, der internationalen Stellung Italiens ein dauerndes Relief zu verleihen, wird man einmal den Besuch des deutschen Kronprinzen am italienischen Königshofe, und ferner die großartige dreimal wiederholte Nationalkundgebung am Grabe des Königs Victor Emanuel nennen müssen. Beide Momente haben eine ganz außerordentliche Steigerung des moralischen Crediten der italienischen Politik im Aus-

Nicht weit von uns hatte auf derselben Treppe eine Greisin Platz gefunden, wahrscheinlich eine Köchin irgend einer der nach Europa reisenden Familien. Den Kopf in den Händen verbergend, schien sie Gebete zu flüstern — plötzlich aber blickte sie auf mich, und mag sie nun in meinen Zügen verderbliche Entschlossenheit gelesen haben, das Leben zu enden, oder aus anderen Gründen, aber sie ergriff meine Hand flehender Stimme: „Nein, Herr, niemand ist seines Lebens mächtig — auch Sie nicht. Was Gott befiehlt, mag geschehen — es! hieße ja Hand an sich legen, und dafür würde man sie strafen in jener Welt.“

Ich hatte bis zu jenem Augenblick nicht die geringste Lust zum Selbstmord, aber nun regte sich plötzlich eine gewisse, in der Lage, in welcher ich mich befand, ganz unerklärliche Prahlerei in mir, und ein paarmal stellte ich mich an, als wollte ich die Absicht ausführen, die sie in mir vermuthete — und jedesmal stürzte die Alte zu mir, um das zu verhindern was sie für ein Verbrechen hielt. Endlich schämte ich mich dessen und ließ von der Comödie ab. In der That, was sollte ich hier im Angesicht des Todes, den ich ernstlich für unvermeidlich hielt? Uebrigens hatte ich keine

lande zu Wege gebracht. Erst jetzt fängt das Vertrauen in der Stetigkeit der öffentlichen Verhältnisse der Appeninhalbinsel an, sich den weitesten Kreisen mitzutheilen, die bisher nur allzugeneigt waren, Italien für ein von subversiven Tendenzen zerfressenes und vergiftetes Staatswesen zu halten, dessen äußerer, monarchischer Verputz nur ganz lose haften, und bei der ersten nachhaltigen Erschütterung des Ganzen in Atome zerbröckeln und zerfließen werde. Daß diese Vorstellung ein Irrthum werde, daß diese Vorstellung ein Irrthum war, wird heute allgemein anerkannt, wenn auch von jenen nur höchst widerwillig, welche auf Italien als einen Factor des allgemeinen Umsturzes im Programm ihrer lichtscheuen Zukunftspläne gerechnet hatten. Die mit der Politik des Ministeriums Depretis Hand in Hand gehende Regierungsweise des Königs Humbert erfreut sich aufrichtigster Sympathien innerhalb der Landesbevölkerung selbst und seitens der über den europäischen Völkerfrieden wachenden Cabinete. Angesichts dieser gewichtigen Thatsache sind die Mächtschäften dieser radicalen Oppositionspolitiker in der italienischen Deputirtenkammer im Vornhinein zur Unfruchtbarkeit verurtheilt. Das Cabinet Depretis steht im gegenwärtigen Augenblicke fester als je zuvor und kann sich in Uebereinstimmung mit der Krone, ermutigt durch den Beifall der öffentlichen Meinung, voll und ganz der Aufgabe widmen, den italienischen Staat zur Erfüllung der ihm im Rathe der Völker zugewiesenen bedeutsamen Mission immer geschickter zu machen.

England. [Frische Demonstrationen.] Aus Irland dringen wieder Nachrichten über den St. Georgs-Kanal, welche beweisen, daß die Nationalisten nicht ermüden. So spielte sich dieser Tage in Derrybeg, einem Flecken in der Grafschaft Donegal, eine bemerkenswerthe Scene ab. Eine große Menge von Landleuten versammelte sich, nachdem sie einer Seelenmesse für die Ruhe des wegen Ermordung des irischen Kronzeugen Carey in London hingerichteten Patrick O'Donnell beigewohnt hatte. Sie trugen in feierlicher Weise einen mit Immortellen geschmückten Sarg nach dem Friedhofe und senkten denselben in der Gruft der Familie O'Donnell ein. Auf dem Sarge war eine Metallplatte angebracht mit der Inschrift: „Geweiht dem Andenken Patrick O'Donnell's, der in London am 17. December 1883 hingerichtet wurde.“ Die Anwesenden verrichteten am Grabe knieend Gebete und zeichneten dann 35 Pfel. für die Errichtung eines Denksteines, auch fasten sie den Beschluß, den amerikanischen Freunden O'Donnell's für die von ihnen getragenen Kosten des Processen und Victor Hugo für seine Fürsprache zu Gunsten des Mörders zu danken.

Zeit, mir von diesen wunderlichen Gefühlen Rechenschaft zu geben oder mich über die Abwesenheit des Egoismus zu entzücken, denn in diesem Augenblick erhob sich das Gebraus der Flammen über unseren Köpfen mit verdoppelter Heftigkeit; aber im selben Moment vernahmen wir auch eine wie Kupfer tönende Stimme (es war diejenige unseres Retters): „Was thut ihr hier, Unglückliche? Ihr seid verloren, wenn ihr bleibt, folgt mir!“ Und ohne daß wir wußten, wer uns rief und wohin wir gehen mußten, sprangen wir wie emporgeschwungen auf und stürzten durch den Rauch einem Matrosen in blauer Jacke nach, der vor uns eine Strickleiter erklimmte. Ich weiß nicht, weshalb ich ihm folgte; ich glaube, wenn er sich in diesem Augenblick ins Wasser gestürzt oder überhaupt etwas ganz Außergewöhnliches gethan hätte, ich ihm auch blind gefolgt wäre. Nachdem er über zwei oder drei Sprossen gelangt war, sprang der Matrose schwer auf den Obertheil eines Reisewagens, dessen unterer Theil bereits Feuer gefaßt hatte. Ich sprang ihm nach und hörte, wie auch die Alte auf den Wagen sprang; von diesem Wagen sprang der Matrose auf einen anderen, dann auf einen dritten, ich immer hinter ihm — und so gelangten wir an den Schnabel des Schiffes.

Rußland. [Einschränkung der persönlichen Freiheit.] Das Land der Knute und des Musterabsolutismus, nach dem tschechische und slovenische Heißsporne als nationalem Eldorado kokettiren, — in Rußland also, geht man jetzt gegen die Studentinnen, die sich als die getreuesten Adepten der Nihilisten bewiesen haben, energischer vor, um sie unter Aufsicht zu haben. Sämmtliche weibliche Studenten der Medizin von St. Petersburg sind forben genöthigt worden, in einem großen Pensionat, welches von den Behörden beschafft wurde, Wohnung zu nehmen, anstatt wie bisher wohnen zu können, wo es ihnen beliebte. Sie haben 10 Rubel per Monat für Wohnung und Kost zu zahlen und müssen vor 9 Uhr zu Hause sein bei Strafe des Ausschlusses von dem medizinischen Lehrcurse. Viele der Damen protestirten anfänglich gegen diese augenscheinliche Einschränkung ihrer Freiheit, aber schließlich bezogen sie ihr neues offizielles Quartier.

Correspondenzen.

Rohitsch, 31. Januar. (Orig.-Corr.) [Der Wahltag.] Ein reges Leben herrschte heute hier; von Sauerbrunn her kamen die Wähler auf beringelten Wagen an deren Tete mit der Sauerbrunner Musik, während die schwarze Schaar am Eingange des Marktes ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Da tummelten sich tonjurirte und geschietelte, wohlgenästete und auch spindeldünne Gestalten herum und haranguirten die ankommenden Wähler. Insbesondere zeichneten sich dabei der ultranationale Pfarrer von St. Peter im Bärenthale aus, dem, wie uns noch wohl erinnerlich, durch Unterstüzungen deutscher Bürger es ermöglicht worden, seine Studien zu vollenden. Würdig ihm zur Seite stand der ultranationale Lehrer von St. Marcin, der, weiß Gott, durch welches Manöver als Wahlmann gewählt worden war. (Hierüber werden wir nächstens mehr berichten.) Vor der Wahl hielt der anwesende liberale Candidat Hr. Franz Löschnig eine beifällig aufgenommene Rede, in welcher er sein Programm entwickelte. Herr Löschnig ist eine sympathische Erscheinung, er eroberte sich im Fluge die Herzen der freisinnigen Wähler. Zur Constituirung der Wahlcommission benötigte man eine und eine halbe Stunde, natürlich wurden zuerst nationale Wahlmänner gewählt, es war dies schon das Stigma des Tages. Das Wahlergebnis ergab 47 Stimmen für Raič, recte Reich, und 24 Stimmen für Löschnig. (Darunter 35 Stimmen für Raič aus dem bekannten k. k. Postmeister Skaza'schen Bezirk.) Erwähnenswerth ist, daß das Wahllocale zur Wirthsstube erniedrigt wurde und angefichts des Regierungs-Commissärs, insbesondere von den talartragenden Wahlmännern wacker gezecht wurde. Ueber diesfällige Einsprache

Hier hatten sich alle Passagiere versammelt. Die Matrosen ließen unter Aufsicht des Capitäns eines von den beiden Bötten hinab — zum Glück das größere. Ueber dem Bord des Schiffes sah ich auf der anderen Seite die von dem Feuer grell beleuchteten Uferfelsen, welche sich gegen Lübeck hinziehen. Es waren aber zwei Werst bis zu jenem Felsen. Ich verstand nicht zu schwimmen — die Stelle, an welcher wir auf eine Sandbank gerathen waren (wir hatten es gar nicht bemerkt, wie dies geschehen war), mußte aller Wahrscheinlichkeit nach nicht tief sein, aber es waren hohe Wellen. Und doch bemächtigte sich meiner, als ich die Felsen erblickte, die Ueberzeugung, daß ich gerettet sei, und zum Erstaunen aller, die mich umgaben, sprang ich freudig empor und rief „Hurrah!“ Ich hielt mich etwas entfernt von jener Stelle, an welche sich alle drängten, um zu der Leiter zu gelangen, welche zum großen Boot führte — es waren dort zu viele Frauen, Greise und Kinder; seit ich die Felsen erblickte, beeilte ich mich auch nicht: ich war sicher, daß ich gerettet würde. Verwundert bemerkte ich, daß die Kinder fast gar keine Furcht zeigten, daß einige unter ihnen sogar einschließen auf den Armen der Mütter. Kein einziges Kind ist bei dem Brande verunglückt.

stellte der anwesende Bezirks-Commissär Herr Arailza allerdings die Voculirung ein, bedingte sich aber als Gegenconcession, daß weder „für“ noch „gegen“ agitirt werde. In einem Nebenlocale, wo eine intelligente Gesellschaft versammelt war, wurde etwas vernehmlicher als sonst debattirt, was den genannten Herrn Commissär veranlaßte, eigenmündig in das Locale hinauszuschreiben, wenn nicht sofort Ruhe eintrete, wird er das Locale mit Gendarmerie räumen lassen. Diese brüske Aufforderung rief allgemeine Indignation hervor, umsomehr als den Genannten vorher das schon mehr als ungenirte Treiben der Christlichen sammt deren geistvollem Anhang in Wahllocale nicht im Mindesten irritirt hatte. Nach Schluß der Wahl strömten alle liberalen Wähler nochmals in Sporn's Localitäten um ihren Löschnig noch einmal sehen und reden zu hören. Möge sich Herr Löschnig trösten, und seine Thatkraft deswegen nicht erlahmen lassen, — die Intelligenz steht fest auf seiner Seite.

Kleine Chronik.

[Zur Leichenfeier des Fürstbischofs Bogacär.] Aus Laibach schreibt man der „Deutschen Zeitung“: „Die Trauerrede bei der Beisetzung der Leiche des verstorbenen Fürstbischofs Bogacär hielt der Marburger Bischof Stepischnegg in deutscher Sprache. Dieser Umstand hat im slovenischen Lager einen wahren Sturm der Entrüstung hervorgerufen und die slovenischen Journale versäumen es nicht, gegen den Marburger Kirchenfürsten, der doch der Verweser einer durchaus slovenischen (?) Diöcese sei, in bekannter roher Manier zu Felde zu ziehen. Sobald es bekannt wurde, daß in Folge Aufforderung des Laibacher Domcapitels, dessen slovenisch-nationale Gesinnung gewiß von Niemandem in Abrede gestellt werden kann, Bischof Stepischnegg in deutscher Sprache die Predigt halten werde, unterließ es das Organ Bosnjak's nicht, dagegen losjudonnern und sprach den positiven Wunsch aus, daß diesem unerhörten Beginnen vorgebeugt werden möge. Trotz der drohenden Haltung des „Slovenski Narod“ hat man sich competenten Ortes nicht entschließen wollen, das festgesetzte Programm abzuändern und die Trauerpredigt wurde thatsächlich in der vielgeschmähten deutschen Sprache gehalten. Die Slovenen geriethen dadurch außer Rand und Band, und der Bosnjak'sche Moniteur, in dessen Augen der Marburger Bischof als ein enragirter „nomskutur“ gilt, giebt eine wahre Fluth von Beschimpfungen über den nachbarlichen Kirchenfürsten aus. Das Pamphlet des „Narod“ geht so weit, daß es behauptet, der verstorbene Bischof Bogacär würde sich im Grabe umgedreht haben, wenn er die deutsche Trauerrede Stepischnegg's vernommen hätte. Es ist wohl überflüssig, ein Wort darüber zu

Ich erblickte inmitten der Passagiere einen hochgewachsenen General; von seinem Oberrock troff das Wasser; er stand unbeweglich, sich auf eine senkrecht hingestellte Seitenbank stützend, die er eben irgendwo weggerissen. Mir schien es, daß er im ersten Moment des Schreckens eine Frau rüde fortgestoßen, welche vor ihm in eines der ersten Böte springen wollte, welche durch die Schuld der Passagiere kenterten. Einer von den auf dem Dampfboot Dienenden hatte ihn aber gepackt und ihn mit einem kräftigen Ruck zurückgeworfen, und der alte Soldat hatte nun, sich seiner momentanen Feigheit schämend, geschworen, als letzter, nach dem Capitän, das Schiff zu verlassen. Er war hohen Wuchses, bleich, mit einer blutigen Narbe an der Stirn, und schaute mit gebrochener, ergebener Miene umher, als bäte er um Vergebung.

In diesem Augenblick hatte ich mich dem linken Bord des Schiffes genähert, und erblickte unten das wie ein Spielzeug von den Wellen geschaukelte kleinere Boot; zwei in demselben befindliche Matrosen forderten die Passagiere durch Zeichen auf, den Sprung in das Boot zu wagen — aber dieses war nicht leicht. „Nicolai I.“ war ein Linien Schiff, und man mußte sehr geschickt springen, um das

verlieren, ob Bischof Bogacär nicht weitaus mehr durch das chauvinistische Treiben der slovenischen Pervaken als durch die weihenollen Worte des Grabredners unangenehm berührt worden war.

[Königin Margherita von Italien] besuchte am Montag eine Vorlesung des Senators Mamiani, der im Frauen-Bildungsverein in Rom über „Die Moral des Sokrates“ sprach. Das meist aus Damen bestehende Auditorium war äußerst zahlreich. Die Königin beglückwünschte den Senator ob des interessanten Vortrages.

[Verweigerung einer Denkmallerichtung.] Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Regierung die Erlaubniß zur Errichtung eines Luther-Denkmal's in Riga verweigert habe.

[Russische Censurgehichten.] Von der Thätigkeit der russischen Censurbehörde liegen wieder einige heitere Geschichten vor. Ein Lehrer der englischen Sprache, der in Petersburg lebt, wollte für seine Schüler ein Lesebüchlein herausgeben und hatte in dasselbe ein kurzes Stück aus „Hamlet“ aufgenommen, und zwar die Begegnung Hamlet's mit dem Geiste seines Vaters. Der Censor strich dieses Fragment, „weil Hamlet für anständige junge Leute eine gefährliche Lectüre wäre.“ Ueberdies strich der Censor einige allgemein gebräuchliche englische Worte und Redensarten und wollte sie willkürlich durch eigene, vollkommen unanwendbare Ausdrücke ersetzen. Das Werkchen konnte demnach nicht erscheinen. — Noch ärger gieng einem Lehrer der französischen Sprache. Der hatte in seinem Lesebuche ein Citat eines berühmten Autors gebrauchen wollen, in welchem von der „Majestät der Natur“ die Rede war. Der Censor verlangte, daß das Wort „Majestät“ durch ein anderes ersetzt werde, denn nur dem Kaiser oder gekrönten Häuptern gebühre dieser Titel! — Was Zeitungs-correspondenten von der russischen Censur auszustehen haben, das gehört in ein anderes Kapitel.

[Ruchlosigkeit.] Es scheint, als ob die jüngsten Wochen auf allen Gebieten verbrecherischer Thätigkeit gleich schreckliche Entdeckungen zu Tage fördern sollen. Vor wenigen Tagen berichtete man aus Radeberg bei Dresden von einem lebendig Begrabenen, der ein halbes Menschenalter hindurch von seinen unnatürlichen Eltern elend und stich gemacht wurde. Jetzt wird aus Keßlingen bei Oberlenken ein ähnlicher grausiger Fall gemeldet. Vor etwa drei Jahren wurde aus der Irrenanstalt ein junger Mann aus genanntem Dorfe als geheilt entlassen. Der Geheilte begab sich nach Hause und bald darauf sah man ihn nicht mehr im Dorfe. Dieser Tage wurde nun bei dem Vater wegen Mankos in der Kirchencasse von M. 800, deren Verwalter der Mann war,

Boot nicht umzuwerfen. Endlich entschloß ich mich doch dazu: ich begann damit, daß ich mich auf die Ankerfette stellte, welche von außen um das Schiff lief, und wollte eben hinabspringen, als eine dicke, schwere und weiche Masse auf mich fiel. Eine Frau hatte sich nämlich an mich geklammert und hing unbeweglich an meinem Halse. Ich gestehe, daß meine erste Regung war, ihre Hände gewaltsam über meinen Kopf zu heben und mich von der Last zu befreien; zum Glück folgte ich derselben nicht. Der plötzliche Stoß hätte mich fast mit sammt der Last in das Meer gestürzt; aber zum Glück gewahrte ich plötzlich dicht vor mir das Ende eines Strickes, das ich krampfhaft packte, die Haut der Hand mit einer gewissen Erbitterung zu Blute schindend . . . dann, nach unten blickend, sah ich, daß ich mit meiner Last gerade über dem Boot hing, . . . das Boot frachte in allen Fugen . . . Hurrah! riefen die Matrosen. Ich legte die ohnmächtige Frau am Boden nieder und wandte den Blick gleich nach dem Schiffe zu von dessen Bord ich zahlreiche, sich fieberhaft drängende Köpfe, namentlich von Frauen gewahrte.

„Springt hinunter!“ rief ich, die Arme ausstreckend. Der Erfolg meines Kühnen Ver-

Hausfuchung gehalten. Im Keller fand man einen verdächtigen Verschluss in der Mauer. Ein Schlosser öffnete, und jetzt zeigte sich etwas Entsetzliches. In halb stehender, halb liegender Stellung kauerte dort der geistesranke Sohn des barbarischen Vaters abgemagert und ganz verwachsen. — Es stellt sich heraus, daß der Vermiste drei volle Jahre in diesem Verschluss geschmachtet und nur die nothdürftigste Nahrung erhalten hat. Die Rabenelstern wurden sofort geschlossen nach Sierck gebracht.

[Freiheit.] Die „Narodni listy“ verlangen die Auflösung des Reichsrathes und die Einberufung eines neuen Parlamentes auf „gerechten Grundlag“, in welchen die deutsch-nationale Clique jene Vertretung fände, die ihr „nach der geringen Zahl und nach ihrer notorischen geistigen Inferiorität“ zukomme. Den Prager Viertelmongolen müssen die Povidel bereits gewaltig zu Gehirn gestiegen sein, daß sie von einer Inferiorität zu sprechen sich erdreisten.

[Amerikanisch Geldfürste n.] Einem Briefe der Münchener „Allg. Ztg.“ aus Washington entnehmen wir folgende interessante Mittheilungen: Wie die Pilze in den Sümpfen, so entstehen die Millionäre auf amerikanischem Boden. Es ist Zeit, daß das Volk auf die Gefahren einer Geldoligarchie aufmerksam gemacht wird; statt der Menschen gelten dlos die Kapitalien, welche den Staat corrumpiren und zu ihren Werkzeugen machen. Wer in Amerika eine lumpige Million Dollars besitzt, gehört noch lange nicht zu den reichen Leuten. Diese fangen mit 10 Millionen an und reichen bis über 200 Millionen Dollars. — Die reichsten Millionäre sind an beiden Enden des Landes, nämlich in San Francisco und in Newyork, zu finden. In Newyork befinden sich unter Anderen die Astor, Vanderbilt, Jay, Gould u. s. w., unter denen Vanderbilt auf mehr als 200 Millionen geschätzt wird. Die kalifornischen Geldprogen sind Mackay, welcher letztes Jahr in Paris Feste veranstaltete, die ihn als einen Monte Christo wegen enormen Glanzes und blendender Pracht erscheinen ließen, sowie der reiche Bankier Flood, die Eisenbahnfürsten Huntington, Stafford, Crocker, Frau Hopkins, Ex-Senator Sharon und Andere. In Philadelphia gibt es zehn- und mehrfache Millionäre, in Boston reicht die Zahl der Millionäre über hundert, Baltimore hat zahlreiche Millionäre, darunter Winans, dessen Vater durch Eisenbahnbauten in Rußland große Reichthümer erwarb. Die Städte Albany, Buffalo, Utica, Providence, Pittsburg, Cincinnati, St. Louis, Chicago, Milwaukee, Detroit, St. Paul, Denver u. haben zahlreiche zehn- bis fünfzigfache Millionäre in ihrer Mitte. Die „Newyork-Sun“ hat die Namen aller bedeutenden Millionäre und ihre Reichthumsquellen genau angegeben.

suches, die Ueberzeugung, daß ich dem Feuer entronnen, weckten in mir unsagbare Kraft, und ich fing die drei einzigen Frauen, welche den Sprung in das Boot wagten, ebenso leicht auf, wie Aepfel bei der Lese. Ich erinnere mich, wie hierbei jede der Damen laut ausschrie, als sie den Sprung wagte, um, im Boot angekommen, sofort in Ohnmacht zu fallen. Ein Herr, der vor Schreck wahrscheinlich seiner Sinne nicht mehr mächtig war, hätte eine von diesen Unglücklichen fast getödtet, indem er eine schwere Schatulle in das Boot warf, die hierbei zerbrach und ein theures Reiseneccessaire enthielt. Ohne mir viel Rechenschaft darüber zu geben, ob ich ein Recht hätte, über dieselbe zu verfügen, schenkte ich es den beiden Matrosen, welche gleichfalls ohne weiteres das Geschenk entgegennahmen. Wir ruderten nun mit Macht zum Ufer, von dem Ruf geleitet: „Schickt das Boot rasch zurück!“ Deshalb mußten wir, als das Wasser nicht mehr als eine Arschin tief war, in der Nähe des Ufers aus dem Boot steigen. Ein feiner kalter Regen strömte schon eine Stunde vom Himmel, ohne auf das Feuer irgend eine Wirkung auszuüben, während wir bis auf die Knochen durchnäßt waren.

Endlich erreichten wir das ersehnte Ufer,

Von allen diesen Millionären läßt sich unter geringen Ausnahmen behaupten, daß ihr Reichthum kein Segen für die Menschheit und für die Republik ist. Fast alle sind von der schrecklichen amerikanischen Krankheit, der Dollarfucht, befallen.

[Eintürkischer Dieb.] Gleich nach der Vollendung des kaiserlichen Palastes Tschiragan in Constantinopel wurden Stimmen laut, welche behaupteten, daß der Architect dieses Palastes, der Armenier Serkis Bey Ballian, die Bau- und Tischlerrechnungen gefälscht und die kaiserliche Civilliste um nahezu fünfunddreißig Millionen Piaster betrogen habe. Da diese Stimmen von Tag zu Tag lauter wurden, so setzte der Sultan vor einigen Wochen eine Commission nieder, welche die Rechnungen seines Hofarchitecten prüfen sollte. Daraufhin entwich letzterer heimlich aus Constantinopel und begab sich nach Paris, wo er noch weilt. Da nun die erwähnte Commission richtig befunden hatte, daß Serkis Bey seine meisten Rechnungen gefälscht, so wurde wider denselben die Anklage auf Betrug erhoben. In der vergangenen Woche fand nun die Verhandlung wider ihn statt und wurde der Angeklagte dabei in contumaciam zu fünfjähriger Festungshaft, zum Schadenersatz im Betrage von siebzig Millionen Piaster und zum Verluste aller bürgerlichen Rechte verurtheilt.

[Ein unerwarteter Eierkuchen.] In voriger Woche ist einem ehrbaren Gymnasialprofessor in Paris ein eigenthümliches Mautheur passiert, welches seine Erledigung vor dem Richter finden wird. Der betreffende Herr ging völlig nichtsahnend die Rue Saint-Jaques hinunter, als urplötzlich sein Cylinderhut durch einen mächtigen Anprall ihm vom Kopfe geschleudert wird, während eine klebrige Masse seinen Ueberzieher mit gelben Flecken färbt. Erstaunt blickt der Professor seine auf dem Boden liegende Kopfbedeckung an, welche von einer ganz frischen Omelette bedeckt war. Aber woher kam dieser Eierkuchen? Die gebratenen Tauben fliegen jetzt niemanden mehr in den Mund, und nun fängt es an Eierkuchen auf das Haupt zu regnen? Nach genauen Erkundigungen stellte es sich heraus, daß in der sechsten Etage des Hauses, an welchem der Professor gerade vorübergegangen war, ein Streit zwischen Eheleuten gewüthet, und daß die liebenswürdige Frau ihren Gatten den Eierkuchen, welchen sie gerade in der Pfanne hatte, an den Kopf warf. Aber sie verfehlte ihr Ziel und das gelbe Wurfgeschloß flog durch das offene Fenster. Der Professor fordert Entschädigung für seine ruinirten Garderobenstücke, die kuchenschleudernde Dame will nicht zahlen. Es kommt daher zum Prozeß, bei dem das Actenzeichen jedenfalls lauten muß: Tant de bruit pour une omelette.

das sich uns als eine große Pfütze weichen und klebrigen Schmutzes bot, in welchem man bis an die Knie einsank.

Unser Boot entfernte sich rasch und begann nun, wie auch das große Boot zwischen Schiff und Ufer hin und her zu rudern. Es verunglückten im Ganzen nur acht Passagiere; einer fiel in den Kohlenraum, ein anderer ertrank, weil er all' sein Geld mit sich genommen. Mit diesem letzteren, dessen Namen ich kaum kannte, hatte ich fast den ganzen Tag über Schach gespielt, daß Fürst W., welcher dem Spiele zusah, ausrief: „Man sollte denken, daß Sie um Tod und Leben spielten!“ Was die Bagage betrifft, so ist dieselbe, wie auch die Equipagen, ganz eine Beute der Flammen und des Wassers geworden.

In der Zahl der geretteten Damen befand sich auch eine Frau J., eine sehr hübsche und liebenswürdige Dame, die mit ihren vier Töchtern und deren Bonnen die Reise machte; deshalb blieb sie mit nackten Füßen, kaum verhüllten Schultern verlassen am Ufer (auf die Thrigen wartend). Ich fand es für nöthig, den liebenswürdigen Cavalier zu spielen, was mich meinen Rock kostete, meine Halsbinde und sogar meine Stiefel; außerdem hatte der Bauer mit dem Wagen, welchen ich von der Höhe

[Ein Lumpensammler von Paris] fiel am Donnerstag in einem Meeting seiner Genossen todt um. Merztlich wurde constatirt, daß er Hungers gestorben sei.

[Wahrheit und Dichtung.] Gustav Freytag hat den Tod seines Söhnchens Waldemar seinem Freunde Heinrich Laube angezeigt und dieser Trauernachricht ein Schreiben beigefügt, welches nach der „Allgemeinen Theater-Chronik“ lautet: „Lieber Laube! Sie wissen auch reichlich gut, wie so etwas thut. Es wurde im Theater „Graf Waldemar“ gegeben und der Kleine des Stückes lief über die Bühne, als mein Kleiner, den ich mir vermessen für mein Leben gebichtet hatte, zu röheln begann. So corrigirt der Herrgott unsere Stücke, aber diese Striche thun weh. Ihr getreuer Freytag.“

[Trost für Theater-Directoren.] Der „Svet“ berichtet, daß die Verwaltung der Hoftheater in Petersburg ihr Budget pro 1883 mit einem Deficit von zwei Millionen Rubel abgeschlossen habe.

[Die Hermannstädter Wölfe] scheinen nach dem „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“ eine merkwürdige dauernde Zuneigung zu den Hermannstädter Haushunden zu haben: denn sie fressen dieselben alljährlich zu bestimmten Zeiten auf. Wenigstens berichtet das genannte Blatt: Wie alljährlich, so fraßen auch in diesem Jahre gestern Nachts 1 Uhr zwei Wölfe dem Accise-Wächter beim Poplakaer Thor den Haushund. Dieselben scheinen jedoch keinen großen Hunger gehabt zu haben, da sie das mit einer kupfernen Hundemarke verzierte Halsband am Frühstückstische, der Fleischhauerie, verschmähten und zurückließen.

[Ertappte Wallnuß-Diebe.] In einem Dorfe in der Nähe Detmolds wurde dieser Tage ein mächtiger Wallnußbaum gefällt und zersägt, wobei man in seinem Innern an einer hohlen Stelle eine Menge Wallnüsse vorfand, fast 1—2 Scheffel. Der Baum, der im vorigen Jahre stark getragen hatte, war in kurzer Zeit eines großen Theiles der Früchte beraubt gewesen. Der Besitzer glaubte damals, sie seien gestohlen, während es sich nun herausstellt, daß . . . Eichhörnchen die Entwender sind.

[Von der „Heilkraft“ des Thermometers.] In der Medicin spielt der Thermometer bekanntlich insofern eine große Rolle, als er häufig von den Aerzten dazu verwendet wird, die Fiebertemperatur der Kranken zu messen und daraus einen sicheren Anhalt für die Diagnose und einen Schluß auf den günstigen oder ungünstigen Verlauf der Krankheit zu gewinnen. Welcher Aberglaube sich nun daran knüpft und welche wunderbare Heilkraft von unklaren Köpfen dem Thermometer zugeschrieben wird, davon zeugt folgendes jüngst erlebte Geschichtchen: Ein Soldat liegt in einem Militär Lazareth an Lungenentzündung

des felsigen Ufers geholt und den Damen vorausgeschickt, es nicht für nöthig gehalten, auf mich zu warten und war mit meinen Leidensgefährtinnen nach Lübeck davongefahren, so daß ich halbangekleidet, bis auf die Knochen durchnäßt am Meere blieb, auf welchem unser Dampfer langsam zu Ende brannte. Ich hätte nie geglaubt, daß ein so großes Schiff so rasch vernichtet werden könnte! Es war jetzt weiter nichts als ein breiter, flammender unbeweglicher Fleck im Meere, durchfurcht von schwarzen Conturen der Schornsteine und Masten, über welchen in der Höhe schwer und gleichgültig die Möven schwirrten — dann eine große, gleichsam funkengesprenkelte Aischengarbe, die endlich in weiten Bogenlinien in den nun schon weniger aufgeregten Bogen verank. Und ist das alles? — dachte ich — und ist denn unser ganzes Leben nur ein Häufchen Asche, das der Wind verweht?

Zum Glück für den Philosophen, dem bereits die Zähne zu klappern begannen, packte ihn ein Fuhrmann auf, der freilich zwei Ducaten sich bezahlen ließ, mich dafür aber in seinen dicken Mantel wickelte und mir ein paar mellenburgische Lieder vorsang, die mir recht gut gefielen. So gelangte ich gegen Tagesanbruch nach Lübeck, wo ich meine Leidensgefährtin

erkrankt. An demselben wird im Auftrag des Stabsarztes die Temperatur durch Einlegen des Thermometers in die Achselhöhle gemessen. Als der damit betraute Unterarzt sich anschickt, die Decke zu lüften, um den Thermometer wieder zu entfernen, sagt der Kranke im flehendsten Tone: „Ach bitte, Herr Doctor, lassen Sie mir's noch ein wenig, ich fühle schon, daß es mir gut thut.“ . . . Diese Geschichte erinnert an ein von einem Arzte besprochenes Gespräch zwischen zwei Wärterinnen. Sie sprachen über Typhusbehandlung und die Eine beklagte sich über die Beschwerlichkeit der bei Typhuskranken angeordneten Kaltwasserbäder, worauf die Andere in sichtlich Befriedigung erwiderte: „Wir haben das viel leichter, wir legen täglich zweimal den Thermometer ein und nachher wird's schon besser.“ — Und das Alles soll der harmlose Thermometer mit dem unschuldigen Glasröhrchen und der Quecksilberjähle bewirken!

Locales und Provinciales.

Cilli, 2. Februar.

[Maximilian Stepischnegg. †] Am 31. Januar verstarb zu Gurkfeld in Krain nach langem schmerzlichen Leiden Herr Maximilian Stepischnegg. In dem Verewigten verliert Cilli einen der edelsten und hochherzigsten Mitbürger, einen Mann, dessen Gemeinnutz und Opferwilligkeit sich in jedem Zweige unserer öffentlichen Verwaltung kundgab, und dessen Schaffenskraft und Munificenz unsere Stadt in fortschrittliche Bahnen lenkten. — Herr Stepischnegg war im Jahre 1822 als zweiter Sohn eines Cillier Bürgers geboren worden. Während sein älterer Bruder, der gegenwärtige Fürstbischof von Lavant, sich den Studien widmete, wurde er für das Geschäft seines Vaters erzogen. Am 14. Mai 1842 leistete er bereits seinen Bürgereid und seit dieser Zeit sehen wir ihn im öffentlichen Leben eine hervorragende Rolle spielen. Als im Jahre 1848 die Freiheit in Oesterreich zum erstenmale ihre Schwingen entfaltete, und die Kunde von einer Constitution durch die Lande flog, da ergriff Max Stepischnegg eine weißgrüne Fahne, durchzog mit derselben an der Spitze einer Bürgerschaft die Stadt und pflanzte dann das steirische Banner am Rathhausthurm auf. Seit Beginn der Fünfziger Jahre gehörte Max Stepischnegg mit ganz unwesentlichen Unterbrechungen dem Gemeindeauschusse an. Während des Krimkrieges erhielt der Verstorbene den ehrenvollen Auftrag, die Baracken für die österreichische Occupationsarmee zu bauen. Wir wollen hier nur ganz nebenbei erwähnen, daß der Verstorbene auch als Baumeister einen weitverbreiteten Ruf genoß und daß auch der Süd-

traf, mit denen ich mich nach Hamburg begab. Dort fanden wir zwanzigtausend Kubel vor, welche Kaiser Nikolaus, der gerade in Berlin war, durch seinen Adjutanten uns geschickt hatte. Die männlichen Passagiere versammelten sich wegen dieses Geldes zu einer Beratung und beschloßen, dasselbe ganz den weiblichen Passagieren zur Verfügung zu stellen. Wir konnten dies um so leichter thun, da damals jeder nach Deutschland kommende Russe sich eines unbeschränkten Credits erfreute. Jetzt ist es anders geworden.

Der Matrose, dem ich im Namen meiner Mutter jene bedeutende Summe Geldes versprochen hatte, wenn er mich rettete, erschien, mich an mein Versprechen zu mahnen. Da ich aber nicht fest davon überzeugt war, daß es derselbe Matrose war, zu dem ich gesprochen, und da er außerdem nichts zu meiner Rettung gethan, so bot ich ihm einen Thaler an, den er auch dankend annahm.

Was die arme Köchin betrifft, die um mein Seelenheil so sehr besorgt gewesen war, so habe ich sie nie wiedergesehen — von ihr kann man aber gewiß sagen, daß sie, ob sie nun verbrannt oder ertrunken, in den Himmel gekommen.

Bongival, 16. Juni 1883.

bahnhof in Triest sein Werk ist. Das Streben, seine geliebte Vaterstadt Cilli zu verschönern, ließ ihn kein Opfer zu hoch erscheinen, und Alles, was seit den Fünfziger-Jahren in Cilli erstand, ist mit dem Namen Stepischnegg innig verknüpft. Er war es, der den so lange in Aussicht genommenen Thurmbau der deutschen Kirche dadurch zu fördern suchte, daß er mit geradezu fürstlicher Munificenz das prachtvolle Marmorportal aus eigenen Mitteln herstellen ließ. Als ihn der Gemeinde-Ausschuß zu Ende des Jahres 1861 zum Bürgermeister der Stadt Cilli wählte, da begann er Neuerungen durchzusetzen, vor denen einer gewissen Kleinstädtereiergeradezu ängstlich wurde. Es ist ja wohl noch bekannt, daß ihm vom Maire von Paris die Instruktionen zur Herstellung eines Makabampflasters erteilt wurden. Alle seit dieser Zeit erstandenen Bauten tragen sein Gepräge. Sein letztes Werk war die Errichtung des städtischen Friedhofes und die Erbauung des Leichenhauses nach dem von ihm entworfenen Plane. Obzwar bereits kränzlich, förderte er doch dieses Werk mit dem vollen Einsatze seiner Kräfte und mit der sprichwörtlich gewordenen Uneigennützigkeit. Bald nach Beendigung dieser letzten Arbeit trat er krankheitswegen aus dem Gemeinde-Ausschusse aus. Aber auch das Vereinsleben unserer Stadt verlor in Herrn Stepischnegg einen mächtigen Förderer und Gönner. Er war es, der dem Turnwesen in Cilli Bahn brach. Aus eigenen Mitteln ließ er im Dereanischen Garten einen Turnplatz fürs Gymnasium abstecken und darin diverse Geräthe aufstellen. Der Männergesangverein sowie die freiwillige Feuerwehr zählen gleichfalls den Verewigten zu ihren Gründern. Die Trauer, die in allen Kreisen über den schmerzlichen Verlust sich kund gibt, ist eine tiefe und wahrempfundene. Wird doch in Max Stepischnegg ein alter Cillier zu Grabe getragen, dem keine Bürgertugend fehlte, dessen Name im goldenen Buche unserer Stadt, für die er ja so unendlich viel that, an hervorragender Stelle eingetragen bleibt, dessen Verdienste das volle Anrecht auf eine dauernde, ehrenvolle Erinnerung besitzen. Möge die allgemeine Trauer den unermesslichen Schmerz der tiefgebeugten Familie leise lindern.

„Es gibt ein Weh, das fremden Trost nicht duldet, Und einen Schmerz, den sanft die Zeit nur heilt.“

[Cillier Gemeinderath.] Zu Beginn der gestrigen Gemeinderathssitzung machte der Vorsitzende, kais. Rath Dr. Neckermann, die Mittheilung von dem erfolgten Ableben des langjährigen verdienstvollen Gemeinde-Ausschussmitgliedes, Herrn Max Stepischnegg sen. Er schilderte in warm empfundenen Worten die mannigfachen Verdienste des Verewigten, dessen Selbstlosigkeit zum Sprichworte geworden, dessen Fleiß und Opferwilligkeit für die Interessen der Gemeinde als glänzendes Beispiel dienen können. Redner sprach den Gedanken aus, daß der Mann, der sich durch seine Bürgertugenden die Hochachtung, Verehrung und Dankbarkeit seiner Mitbürger erwarb, von dem Gemeinde-Ausschusse, in dessen Mitte er Decennien waltete, zur letzten Ruhe geleitet werden müsse, er lade daher den Ausschuss zur corporativen Betheiligung am Leichenbegängnisse ein. Das Plenum gab nach diesen Worten durch Erheben von den Sitzen seiner Trauer Ausdruck. — Unter den Einläufen befand sich die Bitte der Direction der Bürgerschule, der löbl. Gemeindeauschuss geruhe zu bewilligen, daß der Bürgerschullehrer Herr Dedel die naturhistorischen Lehrmittel der landschaftlichen Bürgerschule bei seinem Unterrichte, welchen er in der Privatmädchenschule des Fr. Hausenbüchel erteilt, benützen dürfe. (Angenommen.) — Die Mitglieder des zu bildenden Chemalienvereines (Obmann Herr Gustav Stiger) stellen an die Gemeinde das Ansuchen, sich zur Uebernahme des Vereinsvermögens für den Auflösungsfall bereit zu erklären. (Angenommen.) Herr Vinc. Nardini ersucht um Verleihung der Concession zum Verschleiß von Rhum, Spiritus und Branntwein. (Wird nach kurzer Debatte, an welcher sich die Herren Bobisut, Schmidl und Dr. Sajoviz betheiligen der Section V zur

Berichterstattung zugewiesen). Herr Theaterdirector Zanetti sendet die von ihm verlangte Caution ein und erklärt sich verpflichtet vom 1. März bis Ostern Vorstellungen zu veranstalten. — Herr Carl Mathes referirt über die Zuschrift des Vereines zur Förderung des Fremdenverkehrs Steiermarks in Graz. Die Prüfungscommission erklärt sich im Principe für die Betheiligung an den bezüglichen am 13. und 14. April in Graz stattfindenden Sitzungen. Ueber Zusatzantrag des G. R. Dr. Figersperger, welcher der Sache warme Worte widmet, wird der Beschluß gefaßt, sich in dieser Angelegenheit mit der demnächst ins Leben tretenden Section Cilli des deutschen und österr. Alpenvereines ins Einvernehmen zu setzen, und diese Section zu ersuchen, Cilli bei jenen Sitzungen zu vertreten. (Angenommen). Weiters referirt Herr Carl Mathes als Obmann der Bausection über die Schäden, welche die Landwehrcaserne aufweist. Die große Last eines schließbaren Schornsteines, welche auf verhältnißmäßig schwachem Fundament ruhe, habe die östliche Mauer herabgepreßt und vorläufig eine Volzung nötig gemacht. Eine Commission, bestehend aus dem G. R. Carl Mathes, dem Amtsvorsteher und dem städt. Ingenieur habe die Sache genau untersucht, und werde der letztere einen Kostenvoranschlag über die nötigen Arbeiten unterbreiten. Der Gemeinde-Ausschuß nimmt dies zur Kenntniß. Der für kleinere Ausbesserungen in der Kaserne notwendige Aufwand von 102 fl. 72 kr. wird genehmigt. Schließlich referirte der Obmann der Finanzsection über Fristgesuche. Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche, in welcher unter anderem Herr Obergeringieur Ritter von Magg in den Gemeindevorstand aufgenommen wurde.

[Auszeichnung.] Der Grazer Gewerbeverein hat in seiner letzten Ausschuss-sitzung dem Herrn Engelbert Hinterholzer, welcher durch volle 25 Jahre in der Janschis'schen Druckerer in Marburg in Condition steht, die Vereinsmedaille zuerkannt.

[Marburger Turnverein.] Der Marburger Turnverein hielt am verflossenen Samstag eine Vollversammlung ab, in welcher nach erfolgter Kenntnißnahme des Rechenschafts- und Cassaberichtes der ehemalige Director des Marburger Gymnasiums Herr Johann Gutscher in Anerkennung seiner langjährigen, treuen und werththätigen Anhänglichkeit an den Verein zum Ehrenmitgliede ernannt wurde. Bei der Neuwahl des Turnrathes wurde Herr Dr. Hans Schmiderer zum Sprechwart und für die anderen Wart-schaften die Herren: Knobloch, Dr. v. Britto, A. Göß, Marzl, Küster, Ortner, Kammerer und Dereani gewählt. Dem bisherigen Sprechwarte Herrn Prof. Knobloch, welcher diese Ehrenstelle durch 8 Jahre bekleidet und freiwillig niedergelegt hatte, wurde in anerkennender Weise der Dank des Vereines ausgesprochen. Schließlich sei noch bemerkt, daß der Verein 6 Ehrenmitglieder, 47 ausübende und 46 unterstützende zählt und daß die Einnahmen im abgelaufenen Jahre sich auf 837 fl. 26 kr. die Ausgaben dagegen auf 858 fl. 91 kr. belaufen.

[Eine neue Stadt.] Der Markt Felzbach wurde vom Kaiser zu einer Stadt erhoben. Steiermark besitzt somit gegenwärtig 21 Städte.

[Hauptversammlung des deutschen Schulvereines.] Die Hauptversammlung des deutschen Schulvereines wird heuer zu den Pfingstfeiertagen in Graz stattfinden.

[Dilettantentheater.] Da die Sitznachfrage zu der morgen stattfindenden Dilettantenvorstellung eine überaus rege ist, so werden jene Herrschaften, welche Sitze vorge-merkt haben, ersucht, dieselben bis morgen 10 Uhr Vormittags zu beheben, damit rechtzeitig weitere Verfügungen getroffen werden können.

[Jagdversammlung.] Wir machen nochmals aufmerksam, daß Sonntag den 3. Februar, 7 Uhr Abends, in den Localitäten des Cillier Casinovereines eine Zusammenkunft der Jäger und Jagdfreunde Untersteiermarks stattfindet, wozu alle Freunde Diana's höflichst geladen sind.

[Feuerwehr-Kränzchen.] Für das am 9. d. M. in den Casinocalitäten stattfindende Feuerwehr-Kränzchen trifft das betreffende Comité bereits die umfassendsten Vorbereitungen. Namentlich in decorativer Beziehung sollen den Besuchern ganz besondere Ueberraschungen bereitet werden. Aber auch in den verschiedenen Familienkreisen macht sich eine lebhaftere Thätigkeit geltend, denn bei der Beliebtheit dieser Kränzchen ist ein sehr zahlreicher Besuch außer aller Frage. Der Reinertrag des Kränzchens fällt dem Feuerwehrfonde zu.

[Reichsrathswahl.] Das durch den Tod des Abgeordneten Hermann zur Erledigung gekommene Reichsrathsmandat der Landgemeinden Pettau wurde von dem Pfarrer Raič (Reich) in ziemlich leichten Kämpfen gegen den liberalen Slovenen Löffnig errungen. Wer da weiß, welche Hochburg des slovenisch-nationalen Fanatismus jeder Pfarrhof im steirischen Unterlande ist, wird sich über die Niederlage des liberalen Grundbesitzers Löffnig nicht wundern. Die diesmalige Wahlagitatio hat jedoch die bisher gehabte Anschauung, daß in slovenischen Landgemeinden ein liberaler Candidat keine Chancen habe, beseitigt. So klein auch scheinbar die Stimmzahl ist, die derselbe erhielt, so beweist sie doch, daß das Landvolk nicht überall an der Kette der Clericalen hängt, daß liberale Ideen bereits Eingang gefunden haben und daß der Tag endlich kommen müsse, wo der Bauer sich der Bevormundung, früher als es gewisse Herren glauben, entziehen wird. Wir können die Stimmen, die Löffnig erhielt, zum guten Zeichen für die in längstens einem Jahre kommenden Wahlen nehmen.

[Erfroren.] Michael Finschger von Bachern-Schleinig, welcher zu Weihnachten über's Gebürge nach Maria Raft gegangen, wurde vorgestern neben einer „Seite“ (Holzschläger-Hütte) in Bachern-Kötisch als Leiche aufgefunden; er hatte sich auf dem Rückwege verirrt und durch Erfrieren seinen Tod gefunden.

Literarisches.

[„Eine neue Grundsteuer.“] Unserer gesammten Auflage liegt heute eine Brochure von Dr. Hans Stingel in Krems, welche den Titel „Eine neue Grundsteuer“ führt, bei. Wir empfehlen dieselbe einer ganz besonderen Beachtung.

[Dr. Pattai aus Wien.] ein gebürtiger Steiermärker, hielt kürzlich in Berlin vor einer großen Versammlung eine vom nationalen Geiste durchwehte Rede über die Judenfrage. Die Rede, welche das ganze Programm der deutsch-nationalen Antisemiten klarlegt, ist bei Cornelius Better in Wien III. Hauptstraße 22 erschienen und durch diese gegen Einsendung von 10 Kreuzer in Postmarken zu beziehen.

[Zeitschrift für Schule und Haus.] Die 2. Nummer der von Josef Eichler und Eduard Jordan, Uebungsschullehrer am Wiener Lehrer-Pädagogium, herausgegebenen Zeitschrift „Schule und Haus“ bringt: Des Lehrers Würde. — „Soll ich meinen Sohn studieren lassen?“ Von Prof. Edm. Eichler. — „Wann soll die Erziehung beginnen?“ Briefe an eine Dame. Beiträge zur Kindererziehung von Ida Barcher. — „Aus der Kinderwelt.“ Kinderweisheit. — Gelegentliche Bestimmungen. „Schulkrankheiten“. — Beurtheilungen. 1. Werke für die Jugend: Oesterreichs deutsche Jugend. Illustrierte Monatshefte. Eine Reise durch Europa. Geographisches bewegliches Bilderbuch. 2. Werke für die Erwachsenden: Leitfaden der Heimathkunde von Wien. Von Karl E. Hüttel. Perlen der Weltliteratur. Von G. Normann. — Sprechhalle. — Gudrun's Novelle von M. Th. May. (Fortsetzung). — Den Großen für die Kleinen. Held Hahn (Fabel). Am Abend. Von J. Kuoni. — Probenummern werden auf Verlangen jedermann gratis und franco zugesendet von der Administration von „Schule und Haus“, Wien, III., Reissnerstraße 2.

Gerichtssaal.

[Schwurgerichts-Repertoire.] In der ersten Woche der am 4. Februar beginnenden Schwurgerichtsperiode kommen nachstehende Straffälle zur Verhandlung: Montag, 4. Februar: Vors. Hofrath Heinrich: Leopold Kepenšek und Josef Zakrajšek, Todschlag; Bertheidiger Dr. Higersperger und Notar Schwarzenberg. — Vors. L.-G.-R. Levizhnik: Franz Stambul; Berth. Dr. Higersperger. — Dienstag, 5. Februar: Vors. Hofrath Heinrich: Josef Kepnik, Markus Johann und Georg Deutschmann, Raub; Berth. Dr. Sajovic und Sernee. — Franz Sellinscheg, Todschlag; Berth. Dr. Sajovic. — Mittwoch, 6. Februar: Vors. L.-G.-R. Pefarič: Georg Petschar, Betrug; Berth. Dr. Langer. — Donnerstag, 7. Februar: Vors. Hofrath Heinrich: Thomas Kofia, Brandlegung; Berth. Dr. Stepišnegg. — Vors. L.-G.-R. Levizhnik: Martin Koren und Anton Prevenschel, Münzensfälschung; Berth. Dr. Stepišnegg. — Freitag, 8. Februar: Vors. L.-G.-R. Pefarič: Josef Gobey, Todschlag; Berth. Dr. Schurbi. — Vors. L.-G.-R. Levizhnik: Gertraud Trattnik, Kindesmord; Berth. Dr. Stepišnegg. — Samstag, 9. Februar: Vors. Hofrath Heinrich; Franz Marolt und Ignaz Bouz, Diebstahl und öffentliche Gewaltthatigkeit; Berth. Dr. Higersperger und Dr. Glantschnigg. — Vors. L.-G.-R. Pefarič: Barthl Groß, schwere körperliche Beschädigung; Berth. Dr. Higersperger.

Volkswirtschaftliches.

[Vom 83er.] Wie aus Rudesheim gemeldet wird, ist der 1883er zwar noch ein wilder Gefelle, aber in seiner Entwicklung doch so weit vorgeschritten, daß man Proben nehmen kann. In der letzten Zeit haben die angesehensten Weinfirmen diesem Jahrgange eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die vortheilhafteste Verwendung desselben im Weinhandel tritt immer mehr zu Tage. Der 1883er wird sich im Allgemeinen zu einem guten Mittelwein gestalten. An den Orten des Rheingaus, wo die Trauben zur gehörigen Reife und entsprechenden Bereidung gekommen waren, wurden auch bei vorsichtiger Auslese bessere und mitunter sogar recht feine Sachen erzielt. Einige recht schöne Partien wurden von renommierten Firmen zu ziemlich hohen Preisen erworben; man zahlte 1200—1800 Mark für 1200 Liter, zwei Halbstück Berg-Riesling gingen für 2800 Mark ab. Größere Gutsbesitzer fordern dagegen für ihre Kreszenz aus den vorzüglichsten Lagen noch höhere Preise. Der 1883er ist gegenwärtig viel gefragt.

[Italienische Finanzen.] Wie aus Rom gemeldet wird, hat der italienische Finanzminister bei der Banca Nazionale in Rom ein Anlehen von 80 Millionen Lire, mit 3 pCt. verzinslich, in 40 Jahren rückzahlbar, abgeschlossen.

Wiener Frucht- und Waarenbörse

vom 1. Februar 1884. (Orig.-Tel.)

Man notirte per 100 Kilo:

Weizen: Theiß fl. 9.60—10.20, Bawater fl. 9.50—10.25, Weißenburger fl. 9.60—10.40, Slovatischer fl. 9.50—9.75, Slovatischer fl. 9.75—10.40, Bacskauer fl. 9.70—10.25, Wieselburger fl. 10.——10.40, Südbahn fl. 9.50—10.25, Raaber fl. 9.80—10.20, Marchfelder fl. 9.80—10.30, Ufancewaare pro September-October fl. —.—, Ufancewaare pro October-November fl. —.—, Ufancewaare pro Frühjahr fl. 9.85—9.88, Ufancewaare pro Mai-Juni fl. 10.——10.4.

Roggen: Slovatischer fl. 8.35—8.65, Pester Boden fl. 8.35—8.65, Südbahn fl. 8.25—8.45, Diverfer ungarischer fl. 8.25—8.45, Oesterreichischer fl. 8.35—8.65, Ufancewaare pro September-October fl. —.—, Ufancewaare pro Frühjahr fl. 8.15—8.20,

Gerste: Hanna fl. —.—.—.— Slova-tische fl. 9.—11.50, Südbahn fl. 8.50—10.25, Oesterreichische fl. 8.50—9.25, Futtergerste fl. —.—.—.

Mais: Ungarische alte Waare fl. 6.90—7.—, Ungarische neue Waare fl. 6.40—6.60, Wallachischer, alte Waare fl. 6.90—7.—, Wallachischer, neue Waare fl. —.—, Cinquantin fl. 7.70—7.95, Internationaler pro Mai-Juni fl. 6.98—7.2, Internationaler pro Juni-Juli fl. 7.5—7.10, Internationaler pro August-Sept. fl. —.—.—.

Safer: Ungarischer Mercantil fl. 7.20, —7.30, Ungarischer, gerentert fl. 7.40—7.50, Ufancewaare pro September-October fl. —.—, —.—, Ufancewaare pro Frühjahr fl. 7.42—7.45, Ufancewaare pro Mai-Juni fl. 7.52—7.57.

Reps: Rübsen pro Juli-August fl. —.—, —.—, Rohl pro August-September fl. 14.75—14.87.

Rüböl: Raffinirt prompt fl. 42.75—43.—, Raffinirt pro September-December 36.75—37.—.

Spiritus: Roher prompt fl. 30.25—30.50.

Weizenmehl: Nummer 0 fl. 19.50—20.50, Nr. 1 fl. 19.——19.50, Nr. 2 fl. 17.——18.—, Nr. 3 fl. 16.25—17.25.

Roggenmehl: Nummer I fl. 15.——16.—, Nr. II fl. 12.50—13.50.

Course der Wiener Börse

vom 1. Februar 1884.

Goldrente	100.45
Einheitliche Staatsschuld in Noten	79.95
in Silber	80.35
Märzrente 5%	94.85
Banfactien	848.—
Credittactien	309.90
London wista	121.15
Napoleon'd'or	9.61
fl. l. Münzducaten	5.70
100 Reichsmark	59.30

Fahr-Ordnung

Giltig vom 15. Oct. 1883.

Triest-Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 26 Min. Nachts.	
Abfahrt	1 28
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr Früh.	
Marburg	
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 15 Min. Mittags.	
Abfahrt	1 17
Anschluss Pragerhof	
Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.	
Postzug Nr. 5, Ankunft Cilli 6 Uhr 9 Min. Abends.	
Abfahrt	6 14
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 7 Uhr 55 Min. Abends.	
Marburg	
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 3 Uhr 10 Min. Früh.	
Abfahrt	3 15
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.	
Marburg	404 9 15
Secundärz. Nr. 93, Ankunft Cilli 9 Uhr 4 Min. Abends.	
Secundärzug 91, Abfahrt Cilli 6 Uhr 5 Minuten früh bis Märzzuschlag.	
Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.	
Gemischter Zug Nr. 97, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.	
Abfahrt	9 19
Anschluss Pragerhof	
Marburg wie bei Zug Nr. 3.	

Wien-Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 2 Uhr 41 Min. Nachts.	
Abfahrt	2 43
Anschluss Steinbrück, Gemischter Zug Nr. 512 ab 4 Uhr 50 Min. Früh.	
Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 49 Min. Nachm.	
Abfahrt	3 51
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 502, ab 5 Uhr 45 M. Nachm.	
Postzug Nr. 6, Ankunft Cilli 10 Uhr 24 Min. Vorm.	
Abfahrt	10 29
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 4.	
Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.	
Abfahrt	1 50
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.	
Secundärzug Nr. 94 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh.	
Secundärzug, Ankunft Cilli, 9 Uhr 18 Min. Abends v. Märzzuschlag.	
Gemischter Zug Nr. 98, Ank. Cilli 5 Uhr 27 M. Nachm.	
Abf.	5 35
Anschluss Steinbrück	

Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I, II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe.

Vom 1. Juni an werden Tour- und Retourkarten aller 3 Wagenklassen sowohl nach Marburg als auch nach Pettau ausgegeben.

Wichtig für Hausfrauen.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich **Caffee- und Tischtücher**, sowie **Leintücher** ohne Nath verfertige.

Auch nehme ich Bestellungen auf obige Artikel an.
Hochachtungsvoll

Stefan Čečko, Webermeister,
Hochenegg bei Cilli.

107—12

Roher Kaffee

in feinsten reinschmeckender Waare in Säckchen von $\frac{1}{4}$ Kilo netto, wovon folgende Sorten empfehle:

Mocca echt arab., feurig, brillant per $\frac{1}{2}$ Kilo	81 kr.
Menado dunkelgelb ff.	70 "
Preanger blassgelb ff.	66 "
Java goldgelb ff.	56 "
Java grüner, kräftig	47 "
Ceylon bläulich, brillant	53 "
Maracaibo ff.	43 "
Domingo	40 "
Campinas ohne Bruch	39 "
Santos reinschmeckend	35 "

Zwei verschiedene Sorten werden getrennt in einem Säckchen verpackt. Es empfiehlt sich jede Sorte für sich zu brennen und dann erst zu vermischen.

Preislisten über sämtliche Consumartikel gratis und franco.

Hochachtungsvoll

H. Kreimeyer, A. L. Mohr Nachf.
Consum-Artikel-Export.

Ottensen bei Hamburg 1883. 630—10



Passagier- und Frachtgutbeförderung

nach

AMERIKA

am besten und billigsten bei

Arnold Reif, Wien,

I., Kolowratring, Pestalozziggasse.



Das billigste, reichhaltigste u. bestunterrichtete
finanzielle, Börsen-
und Verlosungs-
Blatt für
Capitalisten
u. Börse-
interessenten,
ganzzähr. bios fl. 1.50.
Insertionen, Probe-Exempl.
gratis und franco.
Wien, Schottenring 15.

LEITHA

DAS BESTE

Cigaretten-Papier

IST

LE HOUBLON

Französisches Fabrikat

VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!

Nur ächt ist dieses Cigaretten-Papier,
wenn jedes Blatt den Stempel
LE HOUBLON enthält und jeder
Carton mit der untenstehenden
Schutzmarke und Signatur versehen ist.



Cawley & Henry
Prop^{te} du Brevet

CAWLEY & HENRY, alleinige Fabrikanten, PARIS
Seuls Fabricants brevetés des Marques :

PAPIER ANANAS Couleur Mals
Qualité supérieure

LE DRAPEAU NATIONAL
Blanc ou Mals
Aux Armes de chaque Pays

Statistik!

Die Krankheiten, in denen die Malz-Fabrikate, System Johann Hoff, gebraucht wurden, sind Husten, Bronchial-Rheumatismus, Lungenschwindsucht, Unterleibs-Beschwerden, Hämorrhoidal-Leiden, Kräfteverfall, Typhus, Blutarmuth, Verdauungs-Beschwerden. — Gebrauchte Fabrikate: Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade, conc. Malzextrakt, Brust-Malzbonbons. Sämmtlich nach dem System Joh. Hoff.

Wo das erkrankte Leben schon zu schwinden droht,

findet es oft unerwartete Heilung in den echten **Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmitteln, Malzextrakt-Gesundheitsbier, concentrirtes Malz-Extrakt, Malz-Chocolade und Brust-Malzbonbons**. Daher das dauernde Bestehen des Geschäftes (35 Jahre), die hohen Auszeichnungen (59 an der Zahl), die vielen Dankschreiben (etwa eine Million).

Die in den Malzfabrikaten enthaltenen Heilkräuter haben Tausende gesund gemacht. Wir entnehmen der Berliner und der Wiener Zeitung von diesem Monat: An den Erfinder und alleinigen Fabrikanten des Johann Hoff'schen Malzextraktes, Hoflieferant der meisten Souveräne Europa's, k. Commissionrath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden etc. etc. Johann Hoff in Wien, Graben, Bräunerstrasse 8. Seit $1\frac{1}{2}$ Jahren litt meine Frau an Brustkrankheit, Bleichsucht und Magenbeschwerden. Nichts wollte helfen. Endlich gebrauchte ich Ihr Malzextrakt-Gesundheitsbier und Ihre Malz-Chocolade. — Augenblicklich trat eine Besserung ein, die Brust wurde entschleimt und die gesunde Blutröthe kehrte wieder zurück. (Dank.) Balter, königl. preussischer Polizei-Beamter, Wilsnackerstrasse 8, Berlin.

Aus Wien. Mein Mann, J. Kraus, Wachleinwand-Fabrikant, litt an Lungentuberkulose, konnte weder ruhig essen noch schlafen, spukte Blut und wir gaben die Hoffnung auf Heilung auf. Endlich entschlossen wir uns zum Gebrauche von Johann Hoff'schem Malzextrakt. Nach Gebrauch von 30 Flaschen und diversen Beuteln Brustmalzbonbons trat eine wunderbare Umwandlung ein, er spukte kein Blut mehr, ist gesund, isst und schläft gut.

Franciska Kraus, Hausbesitzerin in Wien, Ottakring, Flötzersteig 64.

Der Papst Pius IX. gebrauchte das Johann Hoff'sche Malzextrakt, das er sich durch den Cardinal Scipio Capello kommen liess, und fand Erleichterung vom Asthma. — Der Kaiser von Russland lässt es sich nach seinem Lustschloss Zarskoje-Selo durch seinen Adjutanten Grafen Schuwaloff kommen.

Preise

des echten Joh. Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres:

13 Flaschen fl. 6.06, 28 Flaschen fl. 12.68, 58 Flaschen fl. 25.48. — Von 13 Flaschen ab Franco-Zustellung in's Haus. Zum Versandt ab Wien: 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. $\frac{1}{2}$ Kilo Malz-Chocolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei grösserem Quantum mit Rabatt.) Concentrirtes Malzextrakt 1 Flacon fl. 1.12, $\frac{1}{2}$ Flacon 70 kr. Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Beutel). Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier.

Haupt-Depôts:

CILLI: J. Kupferschmidt, Apoth., Marek, Apoth.; — **MARBURG**: F. P. Hölasek; — **PETTAU**: J. Kasimir.

Ferner in allen grösseren Apotheken des Landes.

40—12

Die Unterzeichneten geben die höchst betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Grossvaters, Bruders und Schwiegervaters, des Herrn

MAXIMILIAN STEPISCHNEGG sen.,

Baumeisters, Realitätenbesizers,

welcher am 31. Jänner in Gurkfeld nach langem, schmerzlichen Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesacramente, in seinem 62. Lebensjahre selig im Herrn verschied.

Die Hülle des theuren Verblichenen wird in Gurkfeld am 1. Februar um 4 Uhr Nachmittag im Sterbehause eingesegnet und sodann behufs Ueberführung nach Cilli nach dem Bahnhofe übertragen. In Cilli findet das Leichenbegängniss am Samstag, den 2. Februar, um halb 4 Uhr Nachmittags von der Abtei-Stadtpfarrkirche aus nach dem städtischen Friedhofe statt.

Die heil. Seelenmessen werden in Gurkfeld am 4. Februar um 8 Uhr in der Pfarrkirche, und in Cilli am gleichen Tage um 8 Uhr in der dortigen Abtei-Stadtpfarrkirche zu St. Daniel gelesen.

Die trauernden Hinterbliebenen empfehlen den theuren Todten dem frommen Gebete.

Gurkfeld, am 31. Jänner 1884.

Therese Tschech,
Josefine Lederer,
Leopoldine Stiger,
als Töchter.

Max Stepischnegg,
Ingenieur,

Hans Stepischnegg,
Rechtspractikant,
als Söhne.

Therese Stepischnegg,
als Gattin.

Dr. Jakob Stepischnegg,
Fürstbischof von Lavant, Sr. k. k. apostol.
Majestät wirklicher geheimer Rath,
als Bruder.

Alois Tschech,
k. k. Landesgerichtsrath,
Dr. Michael Lederer,
Advocat,

Albert Stiger,
Handelsmann,
als Schwiegersöhne.

Marie Stepischnegg,
als Schwiegertochter.

Rudolf, Carl, Richard, Oscar, Paula, Bertha Tschech; Robert, Therese, Max Lederer; Max, August Stepischnegg, als Enkel.

Johann Rakusch in Cilli

Herrengasse Nro 6,

bringt folgende Geschäftsweige in empfehlende Erinnerung:

Die Buchdruckerei,

ingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construirten Maschinen, übernimmt alle Druck-Arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Die Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein großes Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-Papieren, Couverts &c. &c., sowie überhaupt sämtliche in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Verlag von Drucksorten

für Gemeinde-Aemter, Kirche und Pfarrämter, Schulen, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Gastwirthe, Hausbesitzer &c.

Die Leihbibliothek, 3000 Bände umfassend,

wurde soeben um eine bedeutende Anzahl der neuesten Romane bereichert. — Der neue Catalog erscheint demnächst.

Hin- & Verkauf aller im offic. Coursbrette notirten Effecten.

Avis für Capitalisten u. Börseninteressenten.

Es ist unstreitbar, dass nur derjenige mit Aussicht auf Erfolg an der Börse operiren kann, welcher bei vorsichtiger Beobachtung der vorherrschenden Situation die täglichen Coursvariationen rasch auszunützen versteht. Da jedoch der Privatspeculant der Börse gewöhnlich ferne zu stehen pflegt, so vermag nur der erfahrene u. gut informirte Börsenbesucher in obgedachter Weise Erfolge aufzuweisen.

Um diesem Umstande Rechnung zu tragen, bieten wir unseren Comittenten die Möglichkeit, mit kleinen und grösseren Einlagen ohne Risiko recht ansehnliche Gewinnste zu erzielen. Wir leiten nämlich die Operationen an der Börse nach eigenem Ermessen, wodurch wir uns verpflichten können, dem Einleger von

fl. 150.—	monatlich einen Gewinn von mindestens	fl. 5.—
fl. 300.—	" " " " " " " "	fl. 12.—
fl. 500.—	" " " " " " " "	fl. 20.—
fl. 1000.—	" " " " " " " "	fl. 45.—
fl. 2000.—	" " " " " " " "	fl. 100.—

auszuzahlen. — Der Gewinn kann sich jedoch nach Massgabe der jeweiligen Operationen auch noch wesentlich erhöhen, darf aber niemals geringer sein, als die vorher bezeichneten Beträge ausweisen.

Die Einlage geschieht in Barem oder in Werthpapieren und kann täglich stattfinden. Die Auszahlung der Gewinnste erfolgt monatlich. Bei Rückforderung des Stammcapitales wird das laufende Engagement sofort abgewickelt u. die Rückzahlung erfolgt drei Tage nach geschehener Kündigung.

Alle übrigen gewünschten Informationen ertheilen bereitwilligst
Altmann & Co., Bankhaus in Wien, Stadt, Schottengasse I.
Princip: prompt, coulant und discret.

540—20

Kaffee, Thee, Conserven en gros 618—18

A. B. ETTLINGER, Hamburg, Weltpost-Versandt,

empfehlte wie bekannt in billigster und reeller Waare portofrei franco Emballage unter Nachnahme

Kaffee per 5 Ko. = 10 Zoll-Pfund fl. ost. Währ.	
Bio fein kräftig	3.95
Cuba grün kräftig	4.70
Ceylon blaugrün kräftig	5.20
Goldjava extrafein milde	5.20
Perkakaffee hochfein grün	5.95
Afr. Perl Mocca echt feurig	4.45
Arab. Mocca edel feurig	7.20
Stambul Kaffee — Mischung	4.70
Congo-Thee fein per Kilo	2.30
Souchong-Thee fein	3.50
Familien-Thee extrafein	4.—

Caviar Ia.	Fass 4 Ko. Inhalt	7.50
milde gesalzen	" 2 " "	4.05
Hummerfleisch zart	p. 8 Ds.	4.25
Lachs frisch gekocht	p. 8 Ds.	4.25
Sardines à l'huile	p. 1/4 Ds.	4.70
Appetit-Sild pikant	p. 18 Ds.	7.60
Aal in Gelée fein	p. 8 Ds.	4.20
Ochsenzunge	à 1/4 Ko. p. 4 Ds.	8.10
Sardellen echt	Brab. 2 Ko. Inhalt	7.50
Matjesheringe Delic.	5 Ko. Fass	2.60
Sprossen geräuchert	f. p. 2 Kist.	2.50
Jamaika-Rum Ia	4 Liter	4.15

J. & C. Blooker, Amsterdam. **G. A. Ihle, Wien I., Hauptniederlage: Kohlmarkt 3.**

Besonders leicht verdaulich, und reich an nahrhaften Substanzen.

Vollkommen rein. **Holländisches, entöltes Cacao-Pulver,** in runden Blechbüchsen von 1/2, 1/4, 1/8 Kilo.

Besonders zu empfehlen für Kranke, Magenleidende, Geschwächte, Kinder und Diejenigen, welchen der Kaffee nicht zuträglich ist.

Zu haben bei **Joseph Volgt & Co.,** „zum schwarzen Hund“, Hohenmarkt 1, und in der **Haupt-Niederlage für Oesterreich-Ungarn bei G. A. Ihle, Wien, Stadt, Kohlmarkt 3.**

Depôt in Cilli: Bei Traun & Stiger, Franz Zangger, Alois Walland.

Etabliert 1877.

Servat Makotter's Erste steiermärkische **Drahtmatratzen-Manufactur** in Marburg, 36—3

Ecke der Post- und Vietringhofgasse,

erzeugt und liefert die besten existirenden elastischen Betteinsätze: **Original-Draht-Matratzen** von unverwüthlicher Dauerhaftigkeit mit Holz- oder Eisenrahmen, sowie eiserne zusammenlegbare Bettstellen sammt **Drahtmatratzen** zu den billigsten Preisen unter Garantie für solideste Ausführung und Dauerhaftigkeit. Prospective mit Preisverzeichniss und Zeichnung gratis und franco.

Zeugniß. Es macht mir ein besonderes Vergnügen, Ihnen hiemit über die mir aus Ihrer Fabrik zugekommene Draht-Matratze meine vollste Zufriedenheit aussprechen zu können. Vorzüglich was Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit anbelangt kann die Draht-Matratze Jedermann und namentlich Kranken wegen ihrer Weichheit und Elasticität auf das wärmste empfohlen werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Leutschach, 28. August 1881.
Al. Sver, Cooperator.

Unfehlbar!

Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes **ROBORANTIUM** (Erzeugungsmittel) ohne Erfolg bleibt. Ebenso sicher wirkend bei **Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung, Haarausfall und Ergrauen der Haare.** Erfolg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben garantiert. Versandt in Originalflaschen à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch **J. Grolich** in Brünn. Das **Roborantium** wurde wiederholt mit den befriedigendsten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche und Kopfschmerz** angewendet, was eingelaufene Anerkennungs schreiben nachweisen.

Auszug aus Anerkennungs schreiben:

Ihr Roborantium hat sich bei mir vorzüglich bewährt.
Heinrich Hansolka, Nr. 29, in Stauding, Oest.-Schl. 11/12 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche Roborantium schon einen Nachwuchs auf den kahlen Stellen meines Kopfes.
Anton Unger, Nr. 1116, in Warnsdorf in Böhmen 5/8 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche Roborantium glaube ich hinreichende Haare zu haben.
Robert Donth in Wichau bei Starckenbach (Böhmen) 22/10 1882.

Alleindepot in Cilli: nur Karl Krisper. **Marburg:** Jos. Martinz. **Graz:** Kasp. Roth, Murplatz I. **Laibach:** Ed. Mahr. **Klagenfurt:** Ed. Posselt, Droguerie.

NB. Dort ist gleichfalls das **Grolich'sche Karpathen-Mundwasser**, Radicalmittel für jeden Zahnschmerz, entfernt überfließenden Athem und ist unentbehrlich zur Erlangung und Erhaltung schöner Zähne, in Flaschen à 50 kr. echt zu haben. 607—

Kein Schwindel!

500 Gulden

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht.

Wih. Rösler's Nefte, Eduard Winkler, Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.** 9—13

Bezug von Rigaer Leinsamen.

Jene Landwirthe in Steiermark, welche Original-Rigaer Leinsamen, das Kilogramm um 20 kr. sammt Verpackung zu beziehen wünschen, werden aufgefordert, ihre Bestellungen an die Kanzlei der Landwirthschafts-Gesellschaft in Graz, Hofgasse Nr. 8, unter Anschluss des für das bestellte Quantum entfallenden Geldbetrages zu richten.

Die Zusendung des Samens erfolgt sofort.
Graz, am 28. Jänner 1884.

63—3 **Der Central-Ausschuss** der steierm. Landwirthschafts-Gesellschaft

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause und beider Landessprachen mächtig wird sogleich aufgenommen in der Gemischtwaaren-Handlung von **Johann Löschnigg** in **St. Marein bei Erlachstein.** 35-3

Zahlreiche und dauernde Heilerfolge

Lungenleiden,

Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberculose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei acuten und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verblüthung, ferner bei Strabulose, Nephritis, Schwäche und Recidivgefahr, welche mit dem vom

Apotheker **JUL. HERBANY** in **WIEN** bereiteten unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein Heilmittel ersten Ranges gegen obgenannte Krankheiten empfohlen zu werden verdient.

Aerztlich constatirte Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Loderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgem. Kräftezunahme, Heilung durch allmähliche Verkalkung der Tubercula.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn **Julius Herbany**, Apotheker in **Wien.**



Unterschneter erlaubt sich Ihnen als Erfinder des unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups den innigsten Dank und die vollste Anerkennung über die Heilkraft dieses unschätzbaren Präparates auszusprechen. Schließen Sie selbst aus den Symptomen, wie schwer ich erkrankt war. Ich hatte Fieber, nächtliche Schweiß, Diarrhöe, dabei Blutspucken, Brust- und Rückenmerzen, Ekel im Aesthose und magerte dabei so ab, daß ich von meinem Normalgewicht von 56 Kilo in kurzer Zeit auf 50 Kilo herunter kam; ich wurde daher, alleits als schwachlich angesehen. Von da an gebrauchte ich kurze Zeit Ihren „Kalk-Eisen-Syrup“ und wurde, Gott und Ihnen zum Danke, vollkommen gesund und erreichte nach weiterem Gebrauche dieses Präparates ein erkranktes Gewicht von 65 Kilo, einen Wohlstand, den ich nie gehabt habe.

Mit größter Hochachtung
Franz Roth, Porzellanmaler.
Die Wichtigkeit Dieses bezeugend:
Franz Zosner, Obermaler.
Porzellanfabrik Schönfeld bei Karlsbad, 10. Jänner 1883.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 fr., per Post 20 fr. mehr für Verpackung.

Wir bitten, ausdrücklich **Kalk-Eisen-Syrup** von **Julius Herbany** zu verlangen und darauf zu achten, daß obige behördl. protof. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche genaue Belehrung und viele Atteste enthält, beigefügt ist. 614-20

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **J. Herbany**, **Neubau, Kaiserstrasse 90.**

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Silli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben,
Apoth. Deutlich-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Sonobitz: J. Bospischil, Graz: Anton Nebwed, Leibnitz: O. Kupheim, Marburg: G. Bancalari, Pettau: G. Behrbalk, S. Gliaich, Hadkersburg: C. Andrieu, Wolfsberg: A. Gut.

The London Bodegacomp.

Wien, Kärnthnerstrasse 14.

Triest, Transito-Lager: Via St. Nicolo 17.

Directer Import echter und unverfälschter

Spanischer & Portugiesischer Weine, engl. Spirituosen,

Specialität, Medicinische Weine,

Malaga-Sect, Vino Santo, Alicante

von Professor Dr. L. Roesler (k. k. Versuch-Station Klosterneuburg) für Schwache und Kranke empfohlen.

LIEBIG'S KUMYS (Steppenmilch)

243-52

ist laut Gutachten medic. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Halschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächenzuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Dr. Hartung's Kumy's Anstalt Berlin S. Kommandantenstrasse 56 versendet Liebig's Kumys Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacons an, à Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Aerztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei. **Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.**

„Zum goldenen Reichsapfel“. J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien, Singerstrasse 15.

Blutreinigungspillen. normale Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon trauensvoll ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist nach diese Pillen unzahlmale und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Kiste mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrucht. Nachnahmeforderung 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Kiste wird nicht versendet. Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conjointen dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verfaßtesten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch gemacht hat, empfindet dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Danfschreiben wieder:
Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. November 1880.

Oeffentlicher Dank.

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnzwang gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenrückens der Eingeweide) empfand, es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schwerem Aechen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigungspillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlten und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten.

Täher ich Euer Wohlgeboren für ihre Blutreinigungspillen und übrigen stützenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen kann.
Mit vorzüglicher Hochachtung

Johann Oelinger.

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungspillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten; eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer angezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder 1 Kiste zu senden.
Pöstla, den 13. März 1881.

Andreas Parr.

Hochgeehrter Herr Pserhofer! Ich istig muß ich und so viele Andere, denen Ihre Blutreinigungspillen wieder zur Genesung verholfen haben, den größten und wärmsten Dank aussprechen.
Bielitz, den 2. Juni 1874.

Amerikanische Gicht-Salbe. schnell und sicher wirkendes, unfeiliges bestes Mittel bei allen gichtigen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gliederreizen, Nerven, Migräne, nervösen Zahnweh, Kopfwch, Ohrenschmerz etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser. L. L. priv. echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Komerschank, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à 2 fl. 50 fr. u. 1 fl. 50 fr.

Chinesische Toilette-Seife. das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und vertröndet nicht. 1 Stück 70 fr.

Fialer-Pulver, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 fr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 fr.

Lebens-Essenz (Brager Tropfen). Gegen verdorrene Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigst besorgt.
Versendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei grösseren Beträgen auch mit Nachnahme. 8-12

Wichtig für Schuhhändler!

M. Kindels

SCHUH-FABRIK

Budapest, VII. Bezirk,

offerirt ein Dutzend Herrenstiefletten aus gutem Wiedleder mit Doppelsohlen à fl. 32.

Probeaufträge werden in Post-Colli's zu 6 Paar gegen Nachnahme bestens effectuirt.

Bei grösseren Aufträgen Zahlung laut Uebereinkommen.

Schnittzeichenpapier,

weiss und grau, sehr stark;

Stickpapiere,

Gold, Silber und weiss.

Pauspapiere einfach und doppelt

bei **Johann Rakusch,**

Papierhandlung, Herrngasse 6.

Alle jene P. T. geehrten Familien und Feuerwehrfreunde, welche aus Versehen für das am 9. Februar l. J. in den Casino-Localitäten stattfindende „Feuerwehr-Kränzchen“ keine Einladung erhalten haben, werden höflichst ersucht, ihre werthen Adressen bei Gefertigten abgeben zu wollen.

Für das Comité:
J. Jellenz.

65-3

Gasthof „zur Stadt Wien“.

Donnerstag, 7. Februar 1884

TANZ-KRÄNZCHEN.

Beginn halb 8 Uhr. Entrée 25 kr.

Musik: Cillier Musikvereins-Kapelle.

Ausgezeichnetes Reininghauser Märzenbier, pr. Liter 18 kr., vorzüglicher Wiseller der Liter 28 kr., sehr gute Küche, aufmerksame Bedienung.
Die ergebenste Einladung macht

73-2

Anton Simonischek.

Bairisch-Bier
(Ansbacher).

per $\frac{3}{10}$ Liter 10 kr.

in vorzüglicher Qualität jeden **Donnerstag** und **Sonn- und Feiertag** im Ansschanke im **Hôtel „zum goldenen Löwen“**.
Pilsner fortwährend im Ausschank.

VAN HOUTEN'S

reiner löslicher **CACAO**

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich.“
Ein Pfund genügend für 100 Tassen,
empfiehlt

71-12

Alois Walland Cilli,
Hauptplatz und Postgasse.

Ein Practicant

für ein **Schnittwaaren-Geschäft** am hiesigen Platze wird **sofort** aufgenommen.
Näheres Administration. 72-3

Hochfeine, frische
ungar. & Veroneser Salami

bei
Alois Walland,
Hauptplatz und Postgasse
Cilli. 67-2

Zwei schöne Oelgemälde,

110 Centimeter hoch und 146 Centimeter lang, welche seinerzeit über 400 fl. gekostet haben, sind um den billigen Preis von **70 fl.** zu verkaufen. Näheres in der Administration der „Deutschen Wacht“. 57-3

Stein- & Edelmarder-, Fuchs-, Iltiss-, Otter-, Wildkatzen-, Kaninchen-, Dach- und Hasenbälge etc.

bezahlt zu den höchsten Preisen

Joh. Jellenz in Cilli,

Postgasse Nro 28. 655-26

Frische Butter.

Auf dem Gute Sallach bei Cilli ist täglich frisch gerührte Butter, per Kilo 1 fl. 20 kr. und Topfen per Kilo 20 kr. zu haben. 60-3

Einstockhohes

Haus in Rann

nebst Hof und Garten ist unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen um 2000 fl. zu verkaufen. — Das Haus ist gemauert und in gutem Bauzustande.
Näheres Administration. 68-2

Ein schöner, fast neuer Eiskasten

ist sogleich billigst zu verkaufen.
Näheres Administration. 44-3

Pferde- und Schweinshaare

kauft jedes Quantum zu den besten Preisen

Johann Sager,

Bürstenmacher, Cilli, Bahnhofgasse Nro 96.

Gleichzeitig empfehle mein bestsortirtes Lager aller Gattungen Borstenwaaren. 58-3

Nur noch bis Anfang April

werden im 49-20

zahnärztlichen Atelier

(Cilli, Café Hausbaum)

künstliche Gebisse erzeugt. Zahnoperationen vorgenommen und Zahnplomben ausgeführt.

Hopfen-Hürden

und schönes, reines Schilfrohr zur Erzeugung derselben liefere ich in jedem Quantum **allerbilligst** und **solid** und erbitte mir rechtzeitige Aufträge.

Gregor Gobec,

62-4 Tischlermeister in Cilli, Feldgasse 13.

Hasenfelle

in nassem sowie in trockenem Zustande kauft zu den höchsten Preisen

Lambert Chiba's Witwe,

Cilli, Grazergasse 88. 656-

ADOLF C. GLASSER

am **Hauptplatz Nro. 108** in **CILLI**

Telegrammadresse: „GLASSER, CILLI“.

Galanterie-, Spiel- & Nürnbergesgeschäft

und vereinigt Lager von 74-2

Artikeln des täglichen Bedarfes und häuslichen Comfortes, der Rauch-, Reise-, Schreib-, Toiletten-, Kurz- & Optikerwaaren-Branche.

Einem
P. T. Publikum
für die

Fasching-Saison

bei

solidester Bedienung

und

billigsten Preisen

höflichst

empfohlen

haltend.

Grosse Auswahl in Concert-, Theater- & Ball-Fächers,

Blumenschmuck, Broches, Perlen, Gürteln, Strumpfbänder etc. etc.
Seifen und Parfums, Eau de Cologne, diverse Toiletten-Artikel.

Niederlage der Patent-Stahlbürsten & echten Sonnenblum-Seife.

Cravatten, Salon- & Ballschleifen, Knopfgarnituren, Uhr- & Zwickerschnürl, amerikanische Uhrketten, Medaillons, Zwickers & Augengläser, Operngucker, Schmuckdosen, Bonboniers, Fantasiekorbchen, Chatoullen, Vasen & Leuchters.

Diverses für den Toilette-, Rauch-, Spiel- und Speisetisch.

Silberbestecke de Christofle Paris, Holz- & Metall-Tassen und divers. Tafelgeräthen,
Jux-Karten & Jux-Gegenstände und Bestgeschenke für Tombolas.

Schach- & Damenbretter, Dominospiele, div. Gesellschaftsspiele, Spielmarken & -Tassen.

Papiere und Cartes de Correspondenz in Cassetten.

Violinen, Zithern, Drehorgeln, Harmoniums und alle Sorten Saiten bester Qualität.

Zimmer-Lampions & Salon-Feuerwerke, Knallbonbons & Bouquett-Papiere.

Larven, komische Kopfbedeckungen & Cotillon-Orden in grösster Auswahl.

Cotillon-Touren werden besorgt und liegen Zeichnungen auf.